

ARBEITSMARKT AUF EINEN BLICK

Deutschland und Europa



Herausgeber

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Autorinnen

Anja Crößmann, Johanna Mischke

Datenquellen

Deutschland: Statistisches Bundesamt

Europäische Union: Eurostat

Redaktion & Gestaltung

Statistisches Bundesamt

Erschienen im Januar 2016

Bestellnummer: 0010022-16900-1

Fotorechte

Titelseite © iStockphoto.com / sanjeri

Seite 5 © iStockphoto.com / Alija

Seite 7 © iStockphoto.com / zhudifeng

Seite 11 © iStockphoto.com / PeopleImages

Seite 15 © iStockphoto.com / Manuel Faba Ortega

Seite 17 © Thomas Söllner - Fotolia.com

Seite 19 © Kadmy - Fotolia.com

Seite 25 © Monkey Business - Fotolia.com

Seite 27 © contrastwerkstatt - Fotolia.com

Seite 29 © iStockphoto.com / Image_Source_

Seite 31 © iStockphoto.com / nullplus

Seite 33 © goodluz - Fotolia.com

Seite 35 © stockasso - Fotolia.com

Seite 37 © iStockphoto.com / kasto80

Seite 45 © Lucas1989 / photocase.de

Seite 49 © iStockphoto.com / YinYang

Seite 57 © iStockphoto.com / Squaredpixels

Seite 59 © iStockphoto.com / RyanLane

Seite 61 © iStockphoto.com / zoranm

Seite 63 © iStockphoto.com / AlexBrylov

Seite 64 © Kletr - Fotolia.com

Seite 69 © iStockphoto.com / Wavebreakmedia

Seite 75 © iStockphoto.com / Vesna Andjic

Gedruckt auf RecyStar Polar aus 100% Altpapier, zertifiziert mit dem Blauen Engel.

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2016

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

Inhaltsverzeichnis

	Einleitung	4
1	Erwerbsbeteiligung	6
2	Berufseinstieg und Neueinstellungen	22
3	Qualifikation und Verdienste	34
4	Arbeitsbedingungen	48
5	Übergang in den Ruhestand	68
	Verzeichnis der Datenquellen	78

Einleitung

Das Geschehen auf dem Arbeitsmarkt spielt eine zentrale Rolle sowohl für die Wirtschaft als auch für die Gesellschaft eines Landes. Erwerbstätigkeit ist einerseits in der Regel die wichtigste Quelle zur Sicherung des Lebensunterhalts, andererseits ist sie von hoher Bedeutung für eine aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Ein erfülltes Erwerbsleben ist für viele Menschen eine wichtige Voraussetzung für Zufriedenheit und Lebensqualität.

Diese Broschüre stellt die Situation am deutschen Arbeitsmarkt dar und vergleicht sie mit der in den anderen EU-Mitgliedstaaten: Verläuft die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt unterschiedlich? Welche Länder tun sich in einzelnen Bereichen besonders hervor und welche haben Schwierigkeiten?

Betrachtet werden zentrale Indikatoren des Arbeitsmarktes wie die Erwerbsbeteiligung der Bevölkerung, der Berufseinstieg junger Menschen, die Erwerbschancen in Abhängigkeit von der Berufsqualifikation, die Arbeitsbedingungen sowie der Übergang in den Ruhestand.

Im Fokus steht die Situation im Jahr 2014, wobei die Entwicklung in den Jahren zuvor berücksichtigt wird. Datengrundlage für die meisten Indikatoren ist die **Arbeitskräfteerhebung (Labour Force Survey)**, die in Deutschland in den Mikrozensus integriert ist, und in allen Staaten der EU in harmonisierter Form durchgeführt wird. Sie ermöglicht es, internationale Vergleiche in vielen Fragen der Erwerbsbeteiligung zu ziehen.



1 Erwerbsbeteiligung

1.1

Erwerbstätige

Deutschland

Die Anzahl der Erwerbstätigen in Deutschland ist in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Diese positive Entwicklung ist begründet in einer – trotz europäischer Wirtschaftskrise – stabilen deutschen Konjunktur, einer starken Zunahme der Erwerbsbeteiligung vor allem von Frauen und älteren Menschen sowie einem allgemeinen strukturellen Wandel hin zur Dienstleistungsgesellschaft.

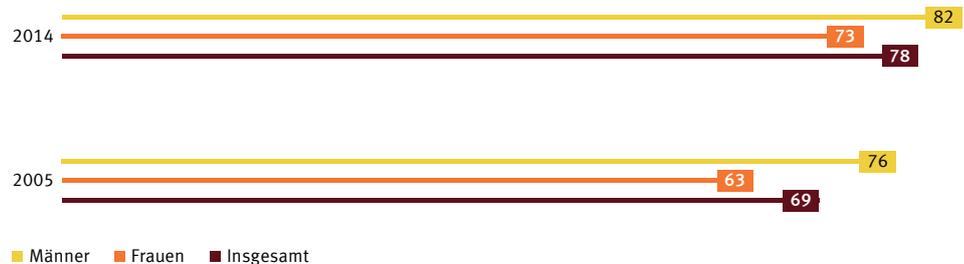
2014 waren in Deutschland 37,9 Millionen Personen im Alter von 20 bis 64 Jahren erwerbstätig. Im Verhältnis zur Bevölkerung in diesem Alter entsprach das einer Erwerbstätigenquote von rund 78 %. 2005 lag sie noch bei 69 %.

Männer waren 2014 mit einer Quote von 82 % weiterhin öfter erwerbstätig als Frauen (73 %). Dies gilt vor allem für Männer in den mittleren Altersgruppen von 30 bis 44 Jahren sowie in den älteren Altersgruppen von 55 bis 64 Jahren.

Die Erwerbsbeteiligung von 20- bis 64-jährigen Frauen hat sich seit 2005 um insgesamt zehn Prozentpunkte erhöht und liegt nun fast auf dem Niveau der Männer von vor zehn Jahren. Auch die Erwerbstätigenquote von Männern stieg zwischen 2005 und 2014 deutlich an.

Die Erwerbstätigenquote wird der International Labour Organization (ILO) zufolge definiert als der Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung der gleichen Altersgruppe. Dabei werden alle Personen als erwerbstätig gezählt, die eine bezahlte Tätigkeit ausüben, unabhängig davon, ob diese in Vollzeit oder lediglich in einer Stunde pro Woche stattfindet.

Erwerbstätigenquoten der 20- bis 64-Jährigen in Deutschland
in %





1 Erwerbsbeteiligung

1.1

Erwerbstätige

Europäische Union

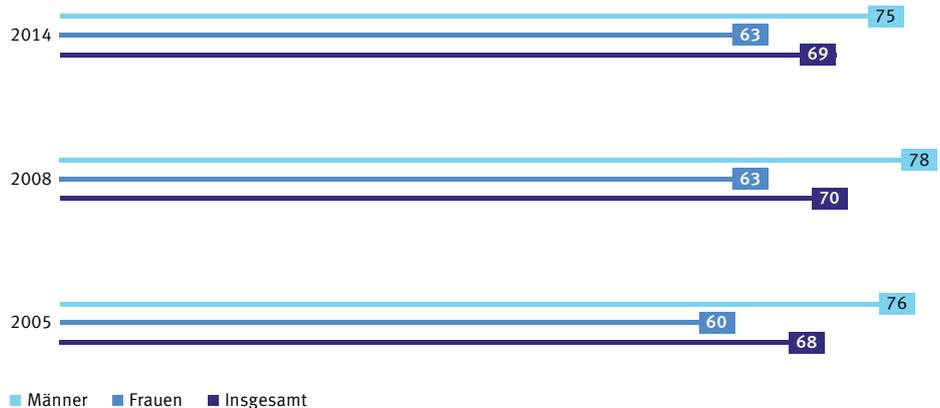
Im Vergleich zu den anderen EU-Staaten war die Erwerbsbeteiligung auf dem deutschen Arbeitsmarkt 2014 sehr hoch: Die Erwerbstätigenquote der 20- bis 64-Jährigen erreichte mit 78 % den EU-weit zweithöchsten Wert nach Schweden (80 %). In vielen EU-Staaten war die Finanz- und Wirtschaftskrise hingegen immer noch deutlich zu spüren. Sehr schwierig war die Beschäftigungslage nach wie vor in Griechenland, Kroatien, Italien und Spanien.

Immerhin waren 2014 leichte Zeichen der Entspannung erkennbar: Das erste Mal seit sechs Jahren stieg die EU-weite Erwerbstätigenquote der 20- bis 64-Jährigen im Vergleich zum Vorjahr wieder an. Mit 69 % lag sie 2014 aber weiterhin unter dem vorläufigen Höchstwert von 2008 (70 %). Damals waren rund 3,9 Millionen Menschen mehr erwerbstätig als 2014.

Frauen gingen in allen EU-Staaten seltener einer Arbeit nach als Männer: Der Abstand hat sich zwar in den vergangenen zehn Jahren verringert, dennoch waren 2014 im EU-Durchschnitt 63 % der 20- bis 64-jährigen Frauen, aber 75 % der gleichaltrigen Männer berufstätig.

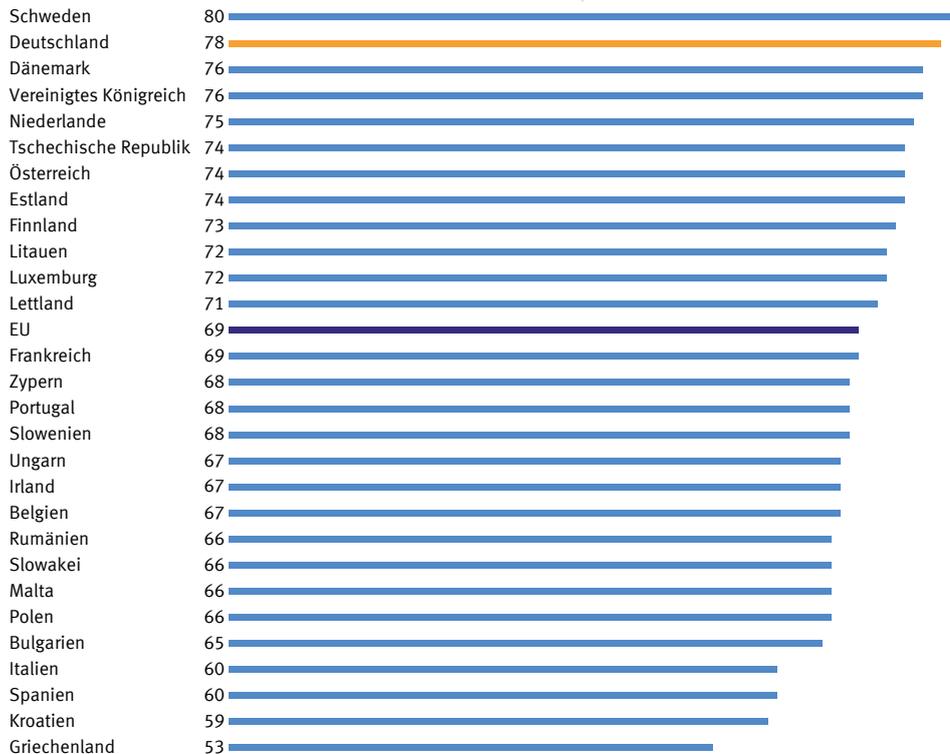
Die Frauen in Deutschland hatten 2014 mit 73 % die zweithöchste Erwerbstätigenquote der EU. Am häufigsten beteiligten sich die Frauen in Schweden am Berufsleben (78 %).

Erwerbstätigenquoten der 20- bis 64-Jährigen in der EU
in %



Erwerbstätigenquoten der 20- bis 64-Jährigen 2014

in %



1 Erwerbsbeteiligung

1.2

Erwerbslose

Deutschland

Der Arbeitsmarkt in Deutschland blieb von der jüngsten europäischen Finanz- und Wirtschaftskrise bislang weitgehend unberührt. Die Zahl der Erwerbslosen von 15 bis 74 Jahren fiel 2014 in Deutschland auf den tiefsten Stand seit der Wiedervereinigung. 2,1 Millionen Menschen waren erwerbslos. Das entsprach einer Erwerbslosenquote von 5,0 %. Der Anteil hat sich seit 2005 mehr als halbiert.

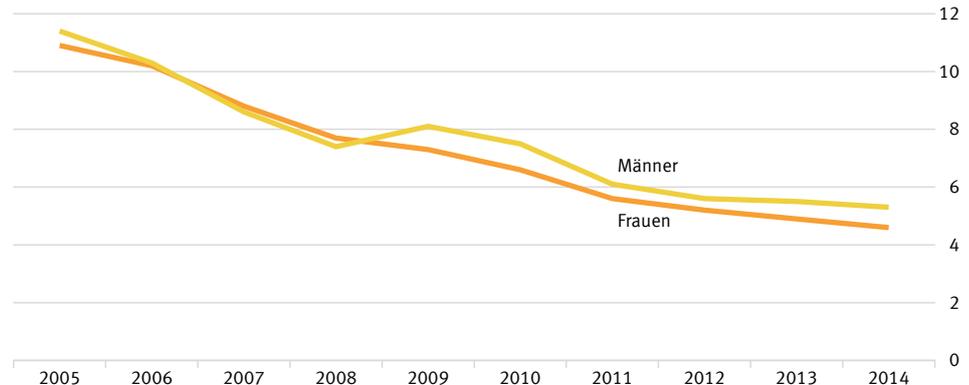
Wer einmal erwerbslos ist, hat es häufig schwer, wieder eine Beschäftigung zu finden. 2014 waren 44 % der Erwerbslosen von Langzeiterwerbslosigkeit betroffen, also seit mindestens zwölf Monaten ohne Arbeit.

Frauen und Männer in Deutschland haben in ähnlichem Maße von der guten Beschäftigungsentwicklung profitiert. Die Erwerbslosenquote von Frauen lag 2014 mit 4,6 % unter der von Männern (5,3 %). Das entsprach 0,9 Millionen erwerbslosen Frauen und 1,2 Millionen erwerbslosen Männern.

Auf dem Arbeitsmarkt gilt: Je höher der Bildungsabschluss, desto geringer das Risiko der Erwerbslosigkeit. Dieser Zusammenhang ist in den vergangenen Jahren immer deutlicher geworden, für Männer in noch stärkerem Maße als für Frauen. So lag die Erwerbslosenquote 2014 der Männer mit geringer Qualifikation (Real- oder Haupt-

schulabschluss bzw. Anlernausbildung oder berufliches Praktikum) bei 13,4 %. Unter den Hochqualifizierten (Meister, Techniker, Hochschulabsolventen und ähnliche Abschlüsse) betrug sie hingegen nur 2,3 %. Bei den Frauen lag die Erwerbslosenquote der Geringqualifizierten bei 9,9 %, unter den Hochqualifizierten dagegen nur bei 2,8 %.

Entwicklung der Erwerbslosenquoten der 15- bis 74-Jährigen in Deutschland in %



Nach dem Konzept der International Labour Organization (ILO) ist die Erwerbslosenquote der Anteil der Erwerbslosen an der Erwerbsbevölkerung der gleichen Altersgruppe. Als erwerbslos gilt, wer im betreffenden Zeitraum nicht erwerbstätig war, nach eigener Auskunft in den letzten vier Wochen vor der Befragung aktiv nach einer Tätigkeit gesucht hat und eine neue Arbeit innerhalb von zwei Wochen aufnehmen könnte. Eine offizielle Registrierung bei den Behörden ist für die Bestimmung der Erwerbslosenquote nicht relevant. Die Erwerbslosenquote ist daher auch nicht vergleichbar mit der von der Bundesagentur für Arbeit (BA) veröffentlichten Arbeitslosenquote. Die Erwerbsbevölkerung bzw. Erwerbspersonen setzen sich zusammen aus Erwerbstätigen und Erwerbslosen.



1 Erwerbsbeteiligung

1.2

Erwerbslose

Europäische Union

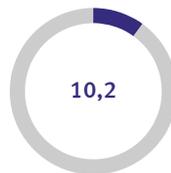
In Deutschland lag die Erwerbslosenquote der 15- bis 74-jährigen Erwerbspersonen 2014 bei 5,0%. Das war der niedrigste Wert in der Europäischen Union. Äußerst schwierig gestaltete sich hingegen die Situation in Süd- und Osteuropa, wo die Erwerbslosenquoten seit mehreren Jahren im zweistelligen Bereich verharren: So war in Griechenland (26,5%) und Spanien (24,5%) rund jede vierte Erwerbsperson von 15 bis 74 Jahren ohne Arbeit.

2014 war immerhin das erste Jahr seit 2008, in dem die EU-weite Erwerbslosenquote im Vergleich zum Vorjahr wieder leicht sank. Insgesamt verzeichneten 19 Staaten einen Rückgang der Erwerbslosigkeit gegenüber 2013. Dennoch waren 2014 EU-weit immer noch 10,2% der Erwerbspersonen bzw. rund 25 Millionen Menschen ohne Arbeit. Jeder Zweite davon war langzeiterwerbslos. Die schlechte Wirtschaftslage machte es dabei für alle Erwerbspersonen, besonders aber für Berufseinsteiger, schwierig einen

Arbeitsplatz zu finden. Von den 20- bis 24-Jährigen war rund jeder Fünfte ohne Job (20,9%). Auch Geringqualifizierte (18,5%) und ausländische Arbeitskräfte (16,4%) verzeichneten überdurchschnittliche Erwerbslosenquoten. In einigen EU-Staaten unterschied sich das Arbeitsangebot je nach Region zum Teil deutlich. So lagen die Erwerbslosenquoten in Ostdeutschland höher als in Westdeutschland und in Süditalien höher als in Norditalien.

Erwerbslosenquoten in der EU 2014

in %



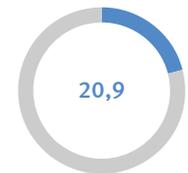
15- bis 74-Jährige insgesamt



15- bis 74-jährige Ausländer

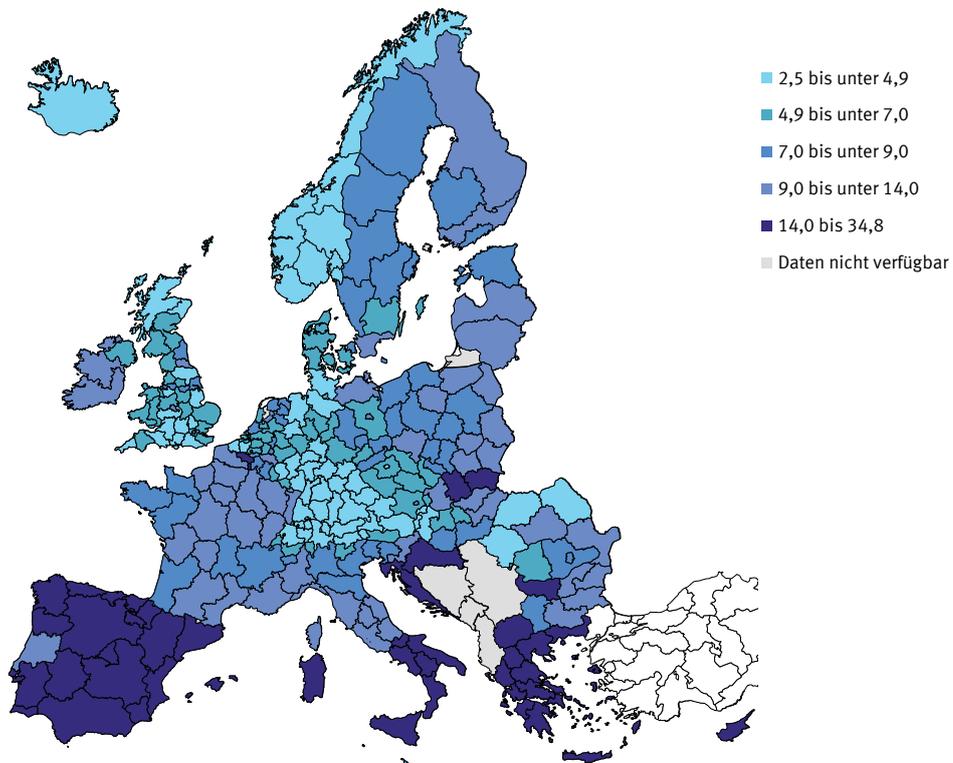


15- bis 74-jährige Geringqualifizierte



20- bis 24-Jährige

Erwerbslosenquoten der 15- bis 74-Jährigen in europäischen Regionen 2014 in %



1 Erwerbsbeteiligung

1.3

Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial

Deutschland

Trotz der günstigen Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt bleibt weiterhin ein erhebliches Potenzial an Arbeitskräften ungenutzt. Im Jahr 2014 wünschten sich in Deutschland rund sechs Millionen Menschen im Alter von 15 bis 74 Jahren eine Arbeitsstelle beziehungsweise mehr Arbeitsstunden.

Neben insgesamt 2,9 Millionen Unterbeschäftigten setzte sich das ungenutzte Arbeitskräftepotenzial im Jahr 2014 aus 1,0 Millionen Personen in Stiller Reserve und 2,1 Millionen Erwerbslosen zusammen.

Von den insgesamt 2,9 Millionen unterbeschäftigt Erwerbstätigen übten 1,6 Millionen eine Teilzeit und 1,3 Millionen eine Vollzeit-tätigkeit aus.

Während das ungenutzte Arbeitskräftepotenzial zu fast gleichen Teilen aus Frauen und Männern bestand, gab es bei den einzelnen Personengruppen teilweise deutliche Unterschiede. Am stärksten ausgeprägt waren diese bei der Unterbeschäftigung differenziert nach Voll- und Teilzeit.

Unterbeschäftigung bei einer Vollzeittätigkeit war eine Männerdomäne. Von den 1,3 Millionen Unterbeschäftigten in Vollzeit waren 73 % Männer. Bei den Unterbeschäftigten in Teilzeit hingegen dominierten die Frauen: Von 1,6 Millionen Betroffenen waren 73 % weiblich.

Unter den gut 1,0 Millionen Personen in Stiller Reserve waren Frauen 2014 leicht überrepräsentiert (53 %). Bei den Nichterwerbspersonen gab es zwar ebenso deutlich mehr Frauen als Männer (11,3 Millionen gegenüber 8,2 Millionen), der Wunsch nach Arbeit war unter den Männern jedoch etwas ausgeprägter: So gehörten 6 % der männlichen Nichterwerbspersonen zur Stillen Reserve, während es bei den weiblichen 5 % waren.

Das ungenutzte Arbeitskräftepotenzial setzt sich zusammen aus Unterbeschäftigten, Stiller Reserve und Erwerbslosen. Unterbeschäftigte sind Erwerbstätige in Teil- oder Vollzeit, die den Wunsch nach zusätzlichen Arbeitsstunden haben und dafür auch zur Verfügung stehen. Zur so genannten Stillen Reserve gehören Personen, die zwar Arbeit suchen, allerdings kurzfristig (innerhalb von zwei Wochen) für eine Arbeitsaufnahme nicht zur Verfügung stehen sowie Personen, die sich generell Arbeit wünschen und für diese auch verfügbar wären, aber in den letzten vier Wochen nicht gesucht haben.

Nichterwerbspersonen sind Personen, die dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen, also weder erwerbstätig noch erwerbslos sind.



1 Erwerbsbeteiligung

1.3

Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial

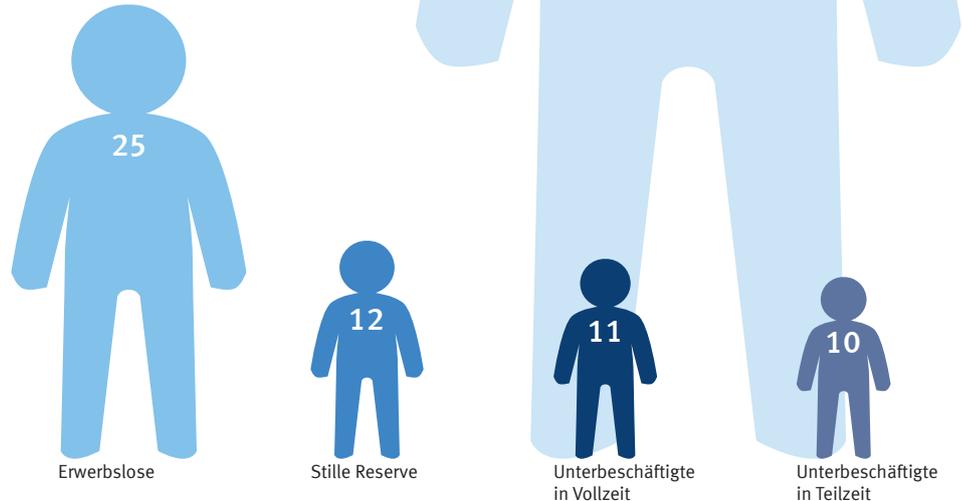
Europäische Union

In Deutschland wollten 2014 rund sechs Millionen Menschen (mehr) arbeiten. Das entsprach 14 % des gesamten Arbeitskräftepotenzials und war dank der vergleichsweise guten Beschäftigungslage einer der niedrigsten Anteile in der EU. Vor allem in Südeuropa gab es nach wie vor den Wunsch nach mehr Arbeit: So lag das ungenutzte Arbeitskräftepotenzial 2014 in Portugal und Zypern bei jeweils 41 %, in Spanien bei 39 % und in Griechenland bei 38 %.

Insgesamt suchten 2014 in der Europäischen Union rund 58 Millionen Menschen von 15 bis 74 Jahren eine Arbeit bzw. wollten mehr Stunden arbeiten als bisher. EU-weit wurde damit fast ein Viertel (23 %) des gesamten Arbeitskräftepotenzials nicht ausgeschöpft.

Gegenüber dem Vorjahr hat sich die Situation aber leicht entspannt: 2013 wünschten sich in der EU noch 59 Millionen Menschen (mehr) Arbeit. Der Rückgang begründet sich vor allem auf einem Abbau der Erwerbslosigkeit (-1,3 Millionen Personen).

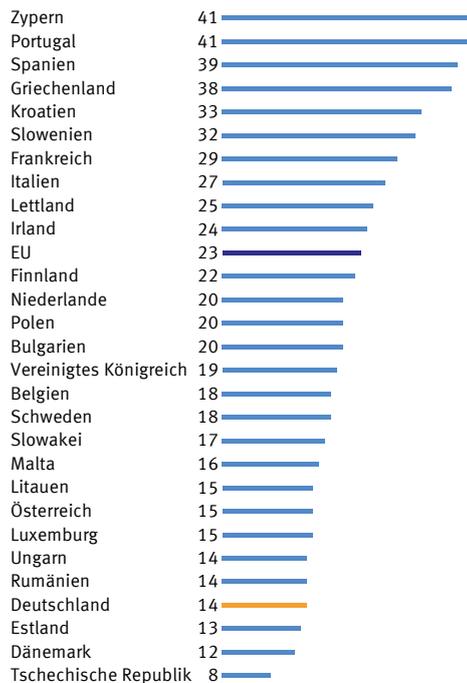
Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial in der EU 2014 15- bis 74-Jährige, in Millionen



Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial 2014

15- bis 74-jährige Erwerbspersonen

und Stille Reserve, in %



1 Erwerbsbeteiligung

1.4

Ausländische Erwerbstätige

Deutschland

Durch die Freizügigkeit innerhalb der Europäischen Union können EU-Bürgerinnen und -Bürger in anderen Mitgliedstaaten ohne Einschränkung arbeiten. 2014 waren in Deutschland rund 1,81 Millionen Erwerbstätige von 20 bis 64 Jahren mit einer Staatsbürgerschaft aus dem EU-Ausland tätig. Das waren 4,8 % aller Erwerbstätigen.

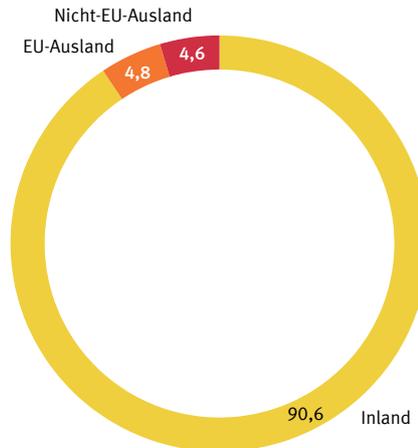
Die Zahl der Erwerbstätigen aus dem Nicht-EU-Ausland war mit rund 1,76 Millionen beziehungsweise 4,6 % der Erwerbstätigen ähnlich hoch wie derjenigen aus dem EU-Ausland.

In den vergangenen zehn Jahren ist der Gesamtanteil der ausländischen Erwerbstätigen in Deutschland leicht gestiegen. Er erhöhte sich von 8,5 % (2005) auf 9,4 % (2014).

Während die Geschlechterverteilung bei deutschen Erwerbstätigen 2014 relativ ausgeglichen war (47 % Frauen und 53 % Männer), lag der Anteil der ausländischen Männer mit 58 % höher als der der ausländischen Frauen (42 %).

Erwerbstätige nach Staatsangehörigkeit in Deutschland 2014

Anteil der 20- bis 64-Jährigen, in %





1 Erwerbsbeteiligung

1.4

Ausländische Erwerbstätige

Europäische Union

In Deutschland hatten 2014 rund 9% aller Erwerbstätigen zwischen 20 und 64 Jahren einen ausländischen Pass. Das war etwas mehr als im EU-Durchschnitt, der bei 7% lag. Den höchsten Gesamtanteil ausländischer Arbeitskräfte verzeichnete Luxemburg mit 51%.

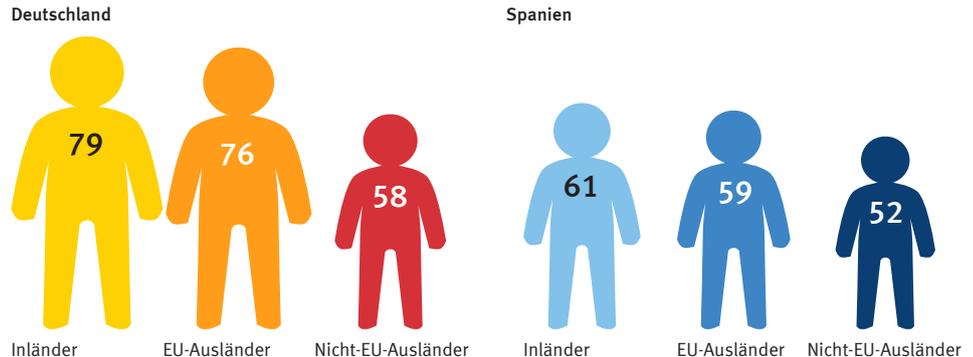
Ausländische Staatsangehörige, insbesondere aus Nicht-EU-Staaten, finden im EU-Durchschnitt seltener einen Arbeitsplatz als Inländer. So war die Beschäftigungslage in Deutschland 2014 gut. Dennoch lag die Erwerbstätigenquote von Nicht-EU-Bürgern mit 58% deutlich unter der von EU-Ausländern (76%) und Inländern (79%).

Dass ausländische Staatsangehörige in Krisenzeiten schneller ihren Arbeitsplatz als Inländer verlieren, zeigt das Beispiel Spanien: Dort zog die boomende Wirtschaft Anfang des Jahrtausends viele ausländische Arbeitskräfte an. Doch im Zuge der Krise sank die Erwerbstätigenquote der ausländischen Arbeitskräfte schneller als die der

Einheimischen. Die Quoten unterschieden sich 2014 deutlich (Nicht-EU-Bürger: 52%, EU-Ausländer: 59%, Inländer: 61%).

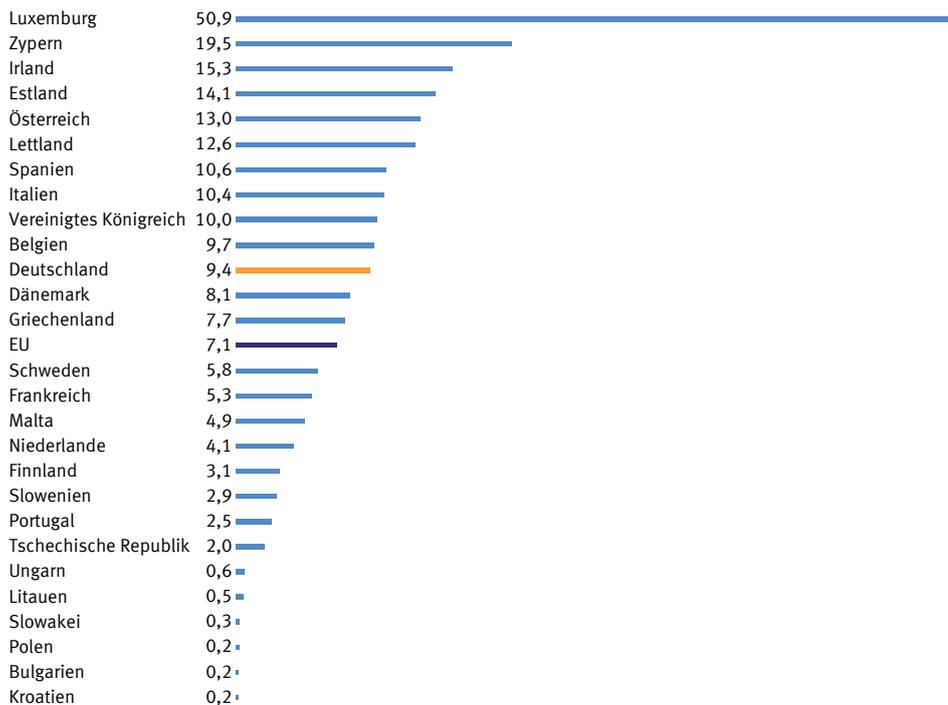
Erwerbstätigenquoten nach Staatsbürgerschaft 2014

Anteil der 20- bis 64-Jährigen, in %



Erwerbstätige mit ausländischer Staatsangehörigkeit 2014

Anteil der 20- bis 64-jährigen Erwerbstätigen, in %



Keine Angaben für Rumänien.

2 Berufseinstieg und Neueinstellungen

2.1

Junge Menschen auf dem Arbeitsmarkt

Deutschland

Ein wichtiger Schritt im Leben junger Menschen ist der Übergang von der Ausbildung ins Arbeitsleben. Dabei hat sich die Ausbildungszeit in Deutschland – trotz Initiativen zur Verkürzung insbesondere an Gymnasien und weiterführenden Bildungseinrichtungen – in den letzten Jahren verlängert.

Waren 2005 in Deutschland noch 43 % der 20- bis 24-Jährigen in Bildung bzw. Ausbildung, lag der Wert 2014 bei 52 %. Dabei lagen Frauen und Männer in 2014 nahezu gleichauf.

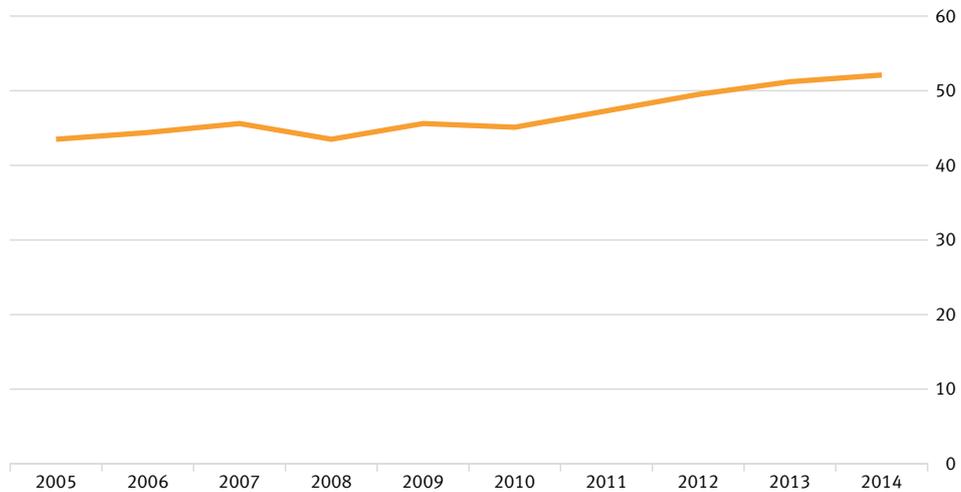
Einer der Hauptgründe für diese Entwicklung ist das Streben nach höheren Qualifikationen. Während 2005 noch 72 % der Erwerbspersonen im Alter von 20 bis 24 Jahren einen mittleren Bildungsabschluss (allgemeine Hochschulreife, Abschluss einer Lehre oder Berufsfachschule) beziehungsweise einen hohen Bildungsabschluss (Hoch-, Fachschulabschluss oder ähnliches) hatten, stieg ihr Anteil bis 2014 auf 77 %.

Jedoch kombinierten deutlich mehr junge Menschen Bildung und Erwerbstätigkeit zum Beispiel in Form einer dualen Ausbildung oder als Studierende mit Nebentätigkeit. So waren 2014 von denjenigen, die sich noch in Bildung oder Ausbildung befanden, 51 % erwerbstätig.

Auch die Erwerbstätigenquote der 20- bis 24-Jährigen insgesamt stieg in den letzten zehn Jahren von 59 % (2005) auf 64 % (2014).

Allerdings müssen viele junge Berufseinsteigerinnen und -einsteiger zunächst mit einem befristeten Arbeitsvertrag vorliebnehmen. So waren 2014 Jugendliche von 15 bis 24 Jahren zu 53 % befristet beschäftigt, meistens mit einer Laufzeit von bis zu drei Jahren (82 %). Der überwiegende Teil der Befristeten (86 %) war noch in Ausbildung oder beruflicher Fortbildung. Weitere 7 % hatten einen Vertrag mit Probezeit. 5 % gaben an keinen permanenten Arbeitsplatz zu finden.

20- bis 24-Jährige in Bildung oder Ausbildung in Deutschland in %



2 Berufseinstieg und Neueinstellungen

2.1

Junge Menschen auf dem Arbeitsmarkt

Europäische Union

In Deutschland dauert die Ausbildungszeit im Vergleich zu anderen EU-Ländern relativ lange. Befanden sich 2014 im EU-Durchschnitt 42 % der 20- bis 24-Jährigen in Bildung oder Ausbildung, waren es in Deutschland in dieser Altersgruppe noch 52 %. Noch höher waren die Anteile nur in Dänemark, den Niederlanden (je 57 %) und Slowenien (62 %).

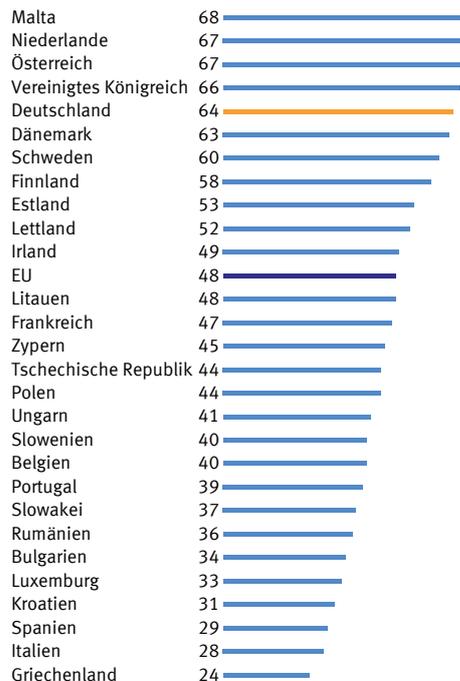
In Malta, dem Vereinigten Königreich und Zypern hatte hingegen ein Großteil der 20- bis 24-Jährigen die Ausbildung schon beendet: Der Anteil der Lernenden lag in dieser Altersgruppe bereits unter 30 %.

EU-weit erhöhte sich der Anteil der 20- bis 24-Jährigen, die sich noch in Ausbildung befanden, zwischen 2008 und 2014 von 39 % auf 42 %. Der Anstieg geht vor allem auf den steigenden Anteil Studierender mit entsprechend längeren Ausbildungszeiten zurück.

Ein Teil der jungen Menschen ist bereits während der Ausbildung berufstätig. Rechnet man noch ihre bereits ausschließlich erwerbstätigen Altersgenossen hinzu, lag die Erwerbstätigenquote der 20- bis 24-Jährigen 2014 im EU-Durchschnitt bei 48 %. In Deutschland erreichte sie 64 %. Dieser vergleichsweise hohe Wert ist allerdings auch ein Ergebnis des dualen Ausbildungssystems: Junge Menschen, die in Deutschland eine Lehre machen, besuchen eine Schule, sind aber auch in ihrem Ausbildungsbetrieb schon erwerbstätig.

Noch häufiger als in Deutschland waren junge Menschen nur im Vereinigten Königreich, in Österreich, den Niederlanden und in Malta erwerbstätig. Äußerst schwierig gestaltete sich die Arbeitssuche dagegen für Berufsanfänger im Süden Europas. In Griechenland hatte nur weniger als ein Viertel der 20- bis 24-Jährigen einen Job. Ähnlich schlecht sah es in Italien, Spanien und Kroatien aus.

Erwerbstätigenquoten der 20- bis 24-Jährigen 2014 in %





2 Berufseinstieg und Neueinstellungen

2.2

Schwieriger Berufseinstieg: Die NEET-Rate

Deutschland

Im Jahr 2014 lag die Erwerbslosenquote von jungen Menschen im Alter von 20 bis 24 Jahren in Deutschland bei 7%. Deutschland weist damit seit Jahren die mit Abstand niedrigste Jugenderwerbslosenquote auf. Seit 2005 hat sie sich um mehr als die Hälfte reduziert.

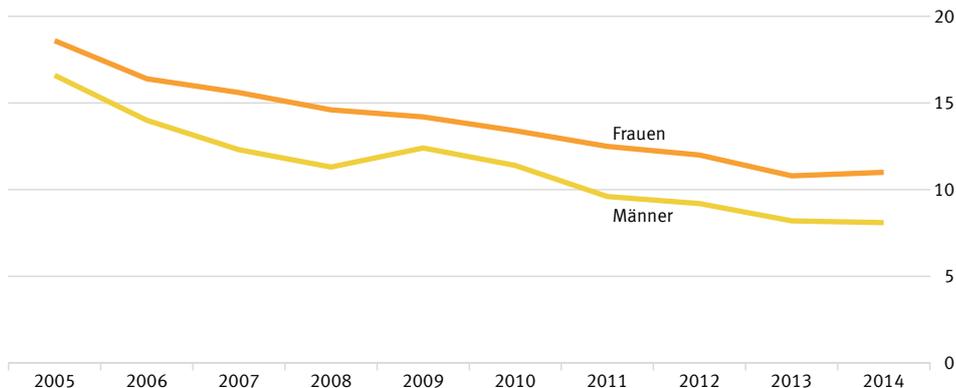
Neben der Jugenderwerbslosenquote ist die so genannte NEET-Rate ein weiterer Indikator dafür, wie gut der Einstieg ins Erwerbsleben gelingt.

2014 lag in Deutschland die NEET-Rate, also der Anteil der Jugendlichen im Alter von 20 bis 24 Jahren, die weder erwerbstätig noch in Aus- oder Weiterbildung waren, bei 10%. Junge Frauen waren mit einer Rate von 11% etwas stärker betroffen als junge Männer (8%). Der Anteil insgesamt ist in den vergangenen zehn Jahren um acht Prozentpunkte von 18% auf 10% gesunken.

Die Abkürzung “NEET” steht für den englischen Fachterminus “Young people Neither in Employment nor in Education or Training“ und bezeichnet Personen, die weder in Aus- oder Weiterbildung noch erwerbstätig sind.

Nichterwerbstätige Jugendliche, die weder an Bildung noch an Weiterbildung teilnehmen (NEET-Rate) in Deutschland

Anteil der 20- bis 24-Jährigen, in %





2 Berufseinstieg und Neueinstellungen

2.2

Schwieriger Berufseinstieg: Die NEET-Rate

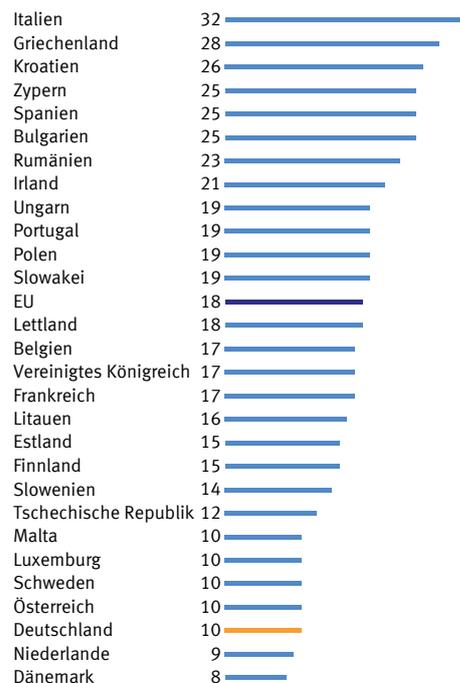
Europäische Union

In Deutschland hat sich die Lage für Berufseinsteiger in den vergangenen Jahren aufgrund der guten Beschäftigungssituation entspannt. Hierzulande waren 2014 nur rund 10 % der 20- bis 24-Jährigen weder in schulischer bzw. beruflicher Ausbildung noch erwerbstätig. Das war EU-weit einer der niedrigsten Werte. Am besten gelang der Übergang von der Schule ins Berufsleben in Dänemark und den Niederlanden: Dort lagen die NEET-Raten 2014 nur bei 8 % bzw. 9 %.

In Südeuropa gab es hingegen besonders viele junge Menschen, die weder an Aus- oder Fortbildungsmaßnahmen teilnahmen, noch eine Arbeit hatten: Vor allem in Italien ist ihr Anteil in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen: 2014 waren dort von den 20- bis 24-Jährigen 32 % nicht in Bildung und nicht erwerbstätig. Auch in Griechenland und Kroatien hatte mehr als ein Viertel der jungen Menschen buchstäblich nichts zu tun. EU-weit lag die NEET-Rate 2014 unter den 20- bis 24-Jährigen bei 18 %.

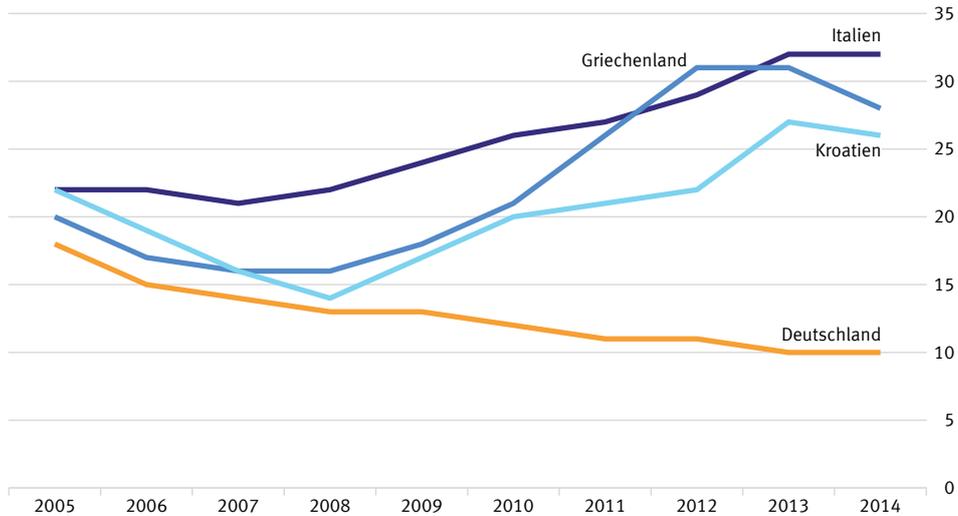
Nichterwerbstätige Jugendliche, die weder an Bildung noch an Weiterbildung teilnehmen (NEET-Rate)

Anteil der 20-bis 24-Jährigen, in %



Nichterwerbstätige Jugendliche, die weder an Bildung noch an Weiterbildung teilnehmen (NEET-Rate)

Anteil der 20- bis 24-Jährigen, in %



2 Berufseinstieg und Neueinstellungen

2.3

Neu eingestellte Arbeitskräfte

Deutschland

Der Anteil neu eingestellter Arbeitskräfte an der Gesamtbeschäftigung ist ein Indikator für die Fluktuation auf dem Arbeitsmarkt.

2014 wurden 13% der Erwerbstätigen von 20 bis 64 Jahren in Deutschland in den letzten zwölf Monaten neu eingestellt. Ihr Anteil an der Gesamtbeschäftigung ist in den letzten zehn Jahren relativ konstant geblieben.

Der Anteil der neu eingestellten Arbeitskräfte war unter den Erwerbstätigen mit ausländischem Pass 2014 mit 23% mehr als doppelt so hoch wie der entsprechende Anteil der Erwerbstätigen mit deutschem Pass (12%).

Von den ausländischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern wurde 2014 fast jeder Vierte neu eingestellt. Deutsche Beschäftigte nahmen dagegen nur zu 13% eine neue Stelle an. Eine selbstständige Tätigkeit wurde von Erwerbstätigen mit ausländischer Staatsangehörigkeit nahezu doppelt so oft neu aufgenommen (24%) wie von Deutschen (12%).

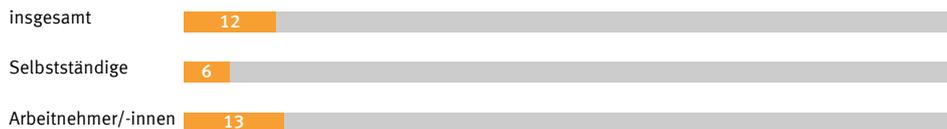
Neueinstellungen 2014

Anteil an den 20- bis 64-jährigen Erwerbstätigen, in %

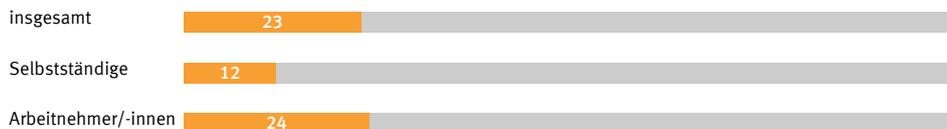
Erwerbstätige insgesamt



Erwerbstätige mit deutscher Staatsangehörigkeit



Erwerbstätige mit ausländischer Staatsangehörigkeit



Neu eingestellte Arbeitskräfte sind Erwerbstätige, die ihre derzeitige Stelle seit höchstens zwölf Monaten innehaben. Ihr Anteil wird an der Gesamtbeschäftigung gemessen. Dabei wird nicht zwischen Neueinstellung und Stellenwechsel unterschieden.



2 Berufseinstieg und Neueinstellungen

2.3

Neu eingestellte Arbeitskräfte

Europäische Union

Im EU-Durchschnitt hatten 2014 rund 13 % aller Erwerbstätigen von 20 bis 64 Jahren innerhalb der vergangenen zwölf Monate eine neue Arbeitsstelle gefunden.

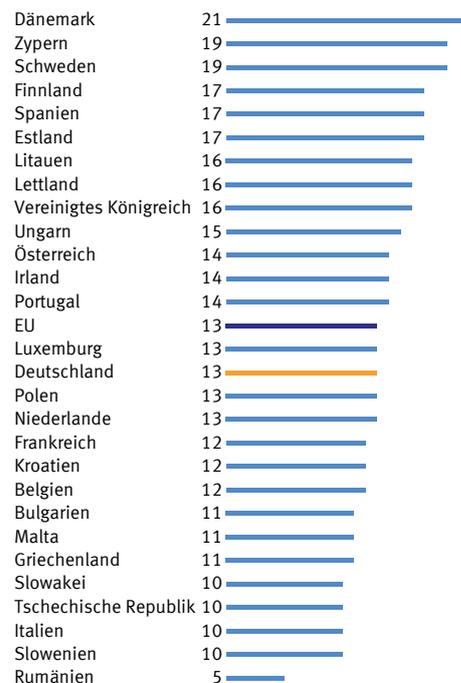
Der Anteil der Neueinstellungen in der EU hat sich in den vergangenen Jahren nur geringfügig verändert. Ausländische Erwerbstätige (22 %) begannen im EU-Durchschnitt deutlich häufiger einen neuen Job als inländische (12 %).

In Deutschland entsprach der Anteil der neu eingestellten Arbeitskräfte an der Gesamtbeschäftigung 2014 mit 13 % genau dem

EU-Durchschnitt. Dänemark verzeichnete im EU-weiten Vergleich die höchste Wechsel- dynamik auf dem Arbeitsmarkt. Dort hatte bei einem insgesamt sehr hohen Beschäfti- gungsniveau 2014 mehr als jeder fünfte Er- werbstätige (21 %) in den vergangenen zwölf Monaten eine (neue) Arbeit begonnen. Kaum Bewegung auf dem Stellenmarkt gab es in Rumänien: Dort hatte nur jeder 20. Erwerbs- tätige den Arbeitsplatz gewechselt oder eine neue Stelle angetreten. Bei der Interpretati- on der Ergebnisse muss die unterschiedliche Ausbildungsstruktur und das damit verbun- dene unterschiedliche Berufseinstiegsalter in den einzelnen EU-Ländern berücksichtigt werden.

Neu eingestellte Arbeitskräfte 2014

Anteil der 20- bis 64-jährigen Erwerbstätigen, in %





3 Qualifikation und Verdienste

3.1

Qualifikation der Erwerbsbevölkerung

Deutschland

Die Qualifikation ist eine entscheidende Voraussetzung für die Art und Weise der Teilhabe am Erwerbsleben. In Deutschland ist der überwiegende Teil der Erwerbsbevölkerung gut oder sehr gut ausgebildet. Die Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) von 20 bis 64 Jahren verfügten 2014 zu mehr als einem Viertel (28%) über ein hohes Bildungsniveau. 61% hatten einen mittleren und 11% einen geringen Bildungsabschluss.

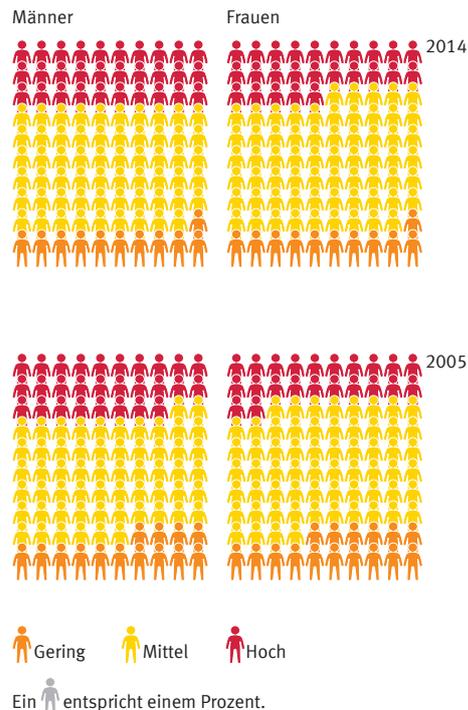
In den letzten zehn Jahren ist der Anteil der Erwerbspersonen mit mittleren und hohen Bildungsabschlüssen zusammen um rund vier Prozentpunkte gestiegen. Neben dem allgemeinen Anstieg des Bildungsniveaus der Bevölkerung, nehmen auch Berufe mit einem hohen Anforderungsniveau in ihrer Bedeutung auf dem Arbeitsmarkt immer mehr zu. Damit steigt die Zahl der Erwerbspersonen mit entsprechendem Bildungsabschluss stetig an.

Die positive Entwicklung eines steigenden Qualifikationsniveaus zeigte sich vor allem bei Frauen. Der Anteil der weiblichen Erwerbspersonen im Alter von 20 bis 64 Jahren mit Hochschul- oder vergleichbarem Bildungsabschluss stieg zwischen 2005 und 2014 von 22% auf 25%. Bei den männlichen Erwerbspersonen erhöhte sich der Anteil im gleichen Zeitraum von 28% auf 30%.

Die Differenzierung nach Altersklassen zeigt, dass Frauen in jüngeren Jahrgängen ihre männlichen Altersgenossen überholt haben: 2014 hatten von den 25- bis 29-jährigen Frauen bereits 30% einen hohen Bildungsabschluss, von den gleichaltrigen Männern waren es nur 25%.

Im zurückliegenden Zehnjahreszeitraum hat sich der Anteil der Geringqualifizierten von 20 bis 64 Jahren um fast vier Prozentpunkte reduziert. Bei weiblichen Arbeitskräften verringerte sich der Anteil von 16% auf 11% bei den Männern von 14% auf 11%.

Qualifikation der 20- bis 64-jährigen Erwerbspersonen in Deutschland in %



Die Qualifikation wird nach der Internationalen Standardklassifikation für das Bildungswesen (ISCED) eingestuft. Dabei werden Gering-, Mittel- und Hochqualifizierte unterschieden. Berücksichtigt wird der höchste staatlich anerkannte Bildungsabschluss. Geringqualifizierte Personen haben keinen formalen Berufsabschluss. Sie haben höchstens einen Real- oder Hauptschulabschluss und/oder wurden in einem Betrieb angelernt. Personen mit einem mittleren Abschluss haben zum Beispiel die allgemeine Hochschulreife oder eine Lehre bzw. eine Berufsfachschule abgeschlossen. Hochqualifizierte verfügen über so genannte tertiäre Abschlüsse einer Hochschule oder Fachschule (Bachelor, Master, Diplom, Promotion, Meister oder Techniker).



3 Qualifikation und Verdienste

3.1

Qualifikation der Erwerbsbevölkerung

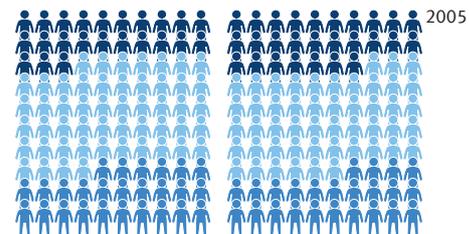
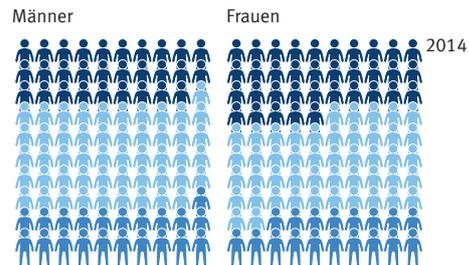
Europäische Union

Das Qualifikationsniveau der Erwerbsbevölkerung ist in den vergangenen Jahren nicht nur in Deutschland, sondern auch EU-weit deutlich gestiegen. Der Anteil der 20- bis 64-Jährigen mit niedrigem Bildungsabschluss sank zwischen 2005 und 2014 im EU-Durchschnitt von 25 % auf 19 %. Zugleich stieg der Anteil der Erwerbspersonen mit hohem Bildungsabschluss von 25 % auf 32 %.

In sechs EU-Staaten lag er bereits über 40 %. Deutschland hatte mit 28 % nur einen unterdurchschnittlichen Anteil formal hochqualifizierter Erwerbspersonen. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass in Deutschland die – nicht als hochqualifiziert geltende – berufliche (duale) Ausbildung eine wichtigere Rolle spielt als in vielen anderen EU-Staaten.

Frauen haben in den vergangenen Jahren ihren Bildungsvorsprung gegenüber den Männern ausgebaut. Sie verfügten 2014 im EU-Durchschnitt deutlich häufiger über einen Hochschul- oder vergleichbaren Abschluss (35 %) als Männer (29 %). Deutschland war das einzige EU-Land, in dem unter den 20- bis 64-jährigen Erwerbspersonen anteilig noch deutlich mehr Männer als Frauen einen hohen Bildungsabschluss hatten.

Qualifikation der 20- bis 64-jährigen Erwerbspersonen in der EU in %



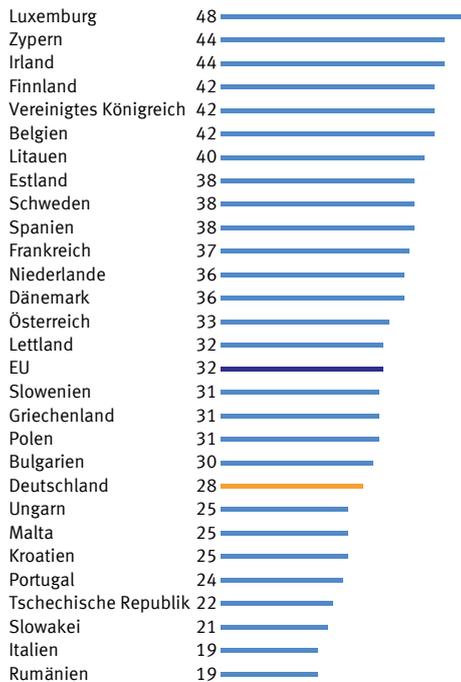
 Gering  Mittel  Hoch

Ein  entspricht einem Prozent.

Hochqualifizierte Erwerbspersonen 2014

Anteil an der 20- bis 64-jährigen

Erwerbsbevölkerung, in %



3 Qualifikation und Verdienste

3.2

Bildung und Weiterbildung

Deutschland

Der technische Fortschritt bringt stetige Veränderungen mit sich, die die Arbeitswelt komplexer werden lassen und kontinuierliche Weiterbildung fordert. Die Teilnahme der Erwerbspersonen in Deutschland an Bildung und Weiterbildung hat sich in den letzten Jahren jedoch kaum verändert.

2014 hatten 8 % der 25- bis 64-jährigen Erwerbspersonen in den vier Wochen vor der Befragung an einer formalen oder nicht-formalen Bildungs- oder Weiterbildungsmaßnahme teilgenommen. Darunter waren etwas öfter Erwerbstätige (8 %) als erwerbslose Personen (6 %) anzutreffen. Frauen bildeten sich mit 8 % nur geringfügig häufiger weiter als Männer (7 %).

Einen deutlichen Unterschied macht der bereits bestehende Bildungshintergrund der 25- bis 64-jährigen Bevölkerung aus. Personen mit einem niedrigen Bildungsabschluss (Real-, Hauptschulabschluss, Anlernausbildung oder berufliches Praktikum) hatten sich in 2014 nur zu 3 % weitergebildet.

Dagegen nahmen mehr als doppelt so viele mit mittlerem Bildungsniveau (allgemeine Hochschulreife, Lehrausbildung bzw. Berufsfachschulabschluss, 7 %) und sogar fast viermal mehr Hochqualifizierte (z. B. mit akademischem Abschluss, 12 %) als Geringqualifizierte an Bildungs- oder Weiterbildungskursen teil.

Je größer ein Unternehmen umso mehr Möglichkeiten zur Aus- und Weiterbildung gibt es. 2014 haben Erwerbstätige in Betrieben mit mehr als zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern öfter an Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen (8 %) als in kleineren Betrieben (6 %).

In bestimmten Wirtschaftszweigen war die Teilnahme an Bildung und Weiterbildung fester etabliert als in anderen. In Deutschland galt dies vor allem für die Branchen „Erziehung und Unterricht“ (16 %) sowie „Gesundheits- und Sozialwesen“ (12 %). Am geringsten war die Teilnahme 2014 im „Baugewerbe“ (4 %).

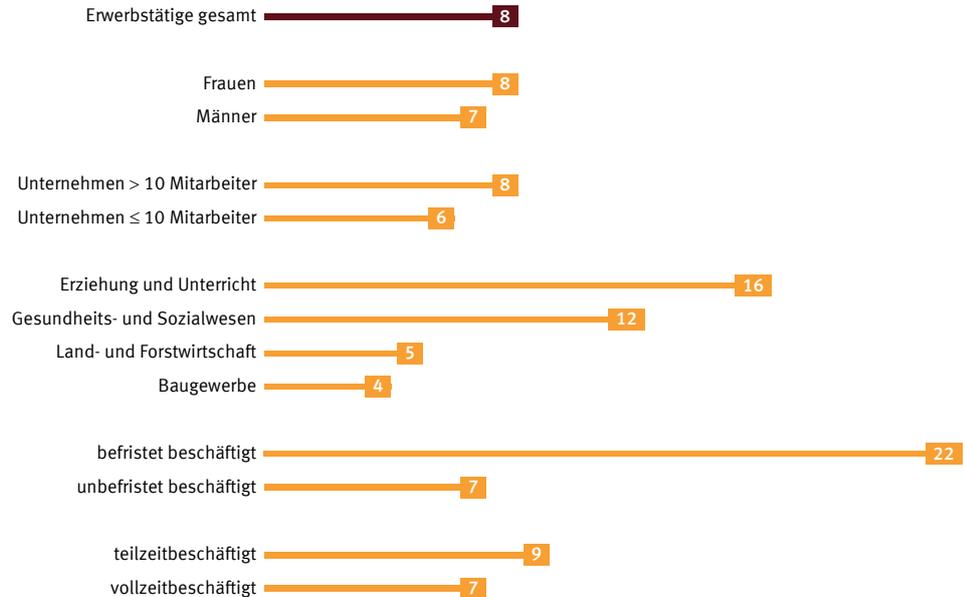
Bei den Erwerbstätigen hat vor allem auch die Art des Arbeitsvertrages einen hohen Einfluss auf die Bildungspartizipation.

Befristet Beschäftigte müssen sich zum Beispiel häufiger auf ein neues Arbeitsgebiet einstellen und haben dadurch einen höheren Bedarf an Fortbildungen. Mehr als jeder Fünfte (22 %) in einer befristeten Beschäftigung nutzte ein berufliches oder privates Weiterbildungsangebot, Personen mit einer Festanstellung nur zu 7 %. Erwerbstätige in Teilzeitarbeit nutzten das Angebot ebenfalls häufiger (9 %) als Vollzeitstätige (7 %).

Der Anteil an Personen, die in den letzten vier Wochen an einer Bildungs- oder Weiterbildungsmaßnahme teilgenommen haben, wird auf alle Erwerbspersonen im Alter von 25 bis 64 Jahren bezogen. Es zählt nur die Teilnahme, unabhängig von der Anzahl und der Dauer der besuchten Veranstaltung. Als Weiterbildung gelten formale Bildungsgänge zum Erwerb eines anerkannten Bildungsabschlusses, eine Umschulung oder berufliche Fortbildung. Außerdem werden Lehrveranstaltungen der nicht-formalen Weiterbildung einbezogen, die dem Erwerb oder der Erweiterung eigener Fähigkeiten und Kenntnisse auch für private Zwecke dienen und nicht zu einem allgemein anerkannten Abschluss führen.

Teilnahme an Bildung und Weiterbildung in Deutschland 2014

Anteil der 25- bis 64-jährigen Erwerbstätigen, in %



3 Qualifikation und Verdienste

3.2

Bildung und Weiterbildung

Europäische Union

In Deutschland gaben 2014 nur 8 % der 25- bis 64-jährigen Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) an, in den vier Wochen vor der Befragung an einer formalen oder nicht-formalen Aus- oder Weiterbildung teilgenommen zu haben. Damit lagen sie weit hinter den Skandinavieren zurück: In Finnland und Schweden beliefen sich die Teilnahmequoten auf 27 % bzw. 29 %, den Spitzenwert erreichte Dänemark mit 32 %.

Im EU-Durchschnitt gaben 2014 rund 11 % der 25- bis 64-jährigen Erwerbspersonen an, eine Schulung besucht zu haben. Dabei bildeten sich Erwerbslose (10 %) etwas seltener fort als Erwerbstätige (12 %).

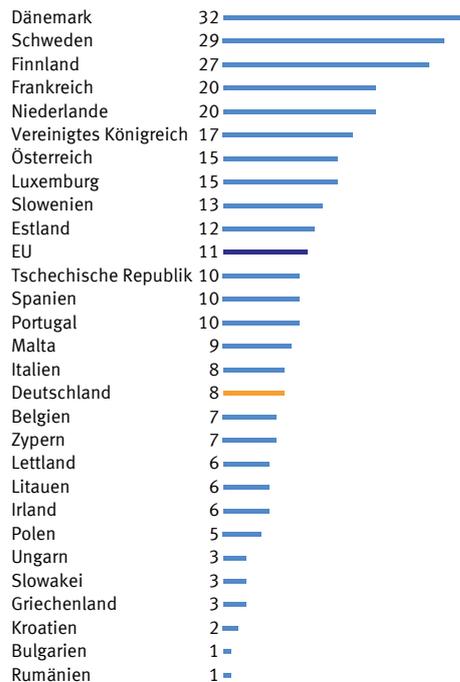
Unter den Erwerbstätigen unterschieden sich die Aus- und Weiterbildungsquoten je nach beruflicher Position oder Stellenumfang zum Teil deutlich. Ähnlich wie in Deutschland nahmen auch in allen anderen EU-Ländern, außer Rumänien, Frauen (13 %) öfter als Männer (10 %) an Aus- und Weiterbildungen teil und Arbeitnehmer mit befristeten

Verträgen häufiger (16 %) als unbefristet Angestellte (12 %).

Differenziert nach Branchen zeigte sich ein ähnliches Bild wie in Deutschland. Weiterbildungen wurden vor allem von Beschäftigten in sozialen Berufen in Anspruch genommen. So bildeten sich Erwerbstätige des Bereichs „Erziehung und Unterricht“ (20 %) deutlich häufiger fort als Erwerbstätige in der Landwirtschaft (5 %).

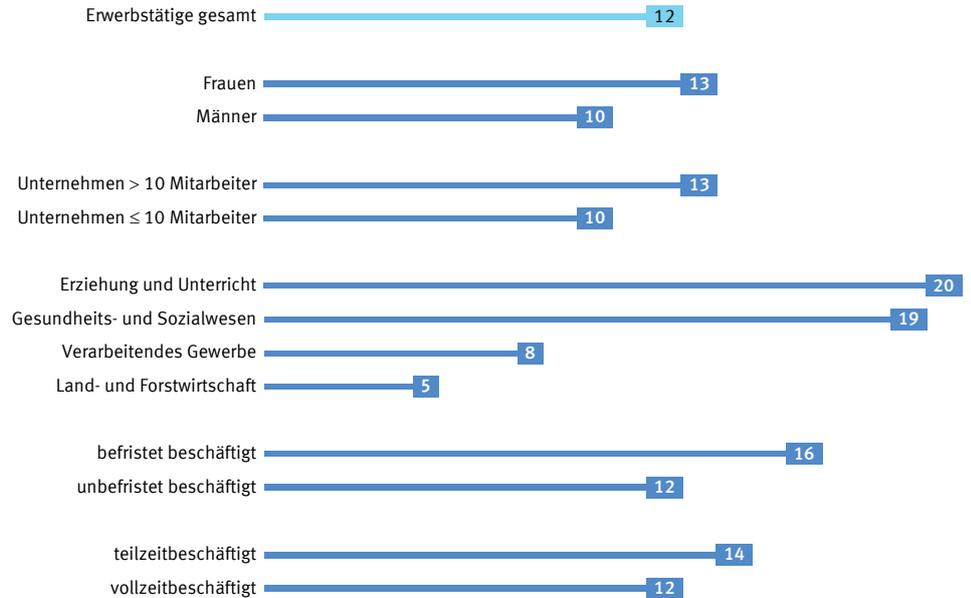
Teilnahme an Bildung und Weiterbildung 2014

Anteil der 25- bis 64-jährigen Erwerbspersonen, in %



Teilnahme an Bildung und Weiterbildung in der EU 2014

Anteil der 25- bis 64-jährigen Erwerbstätigen, in %



3 Qualifikation und Verdienste

3.3

Verdienstunterschiede zwischen Männern und Frauen: Gender Pay Gap

Deutschland

Trotz eines stärkeren Bewusstseins für die Gleichstellung von Frauen und Männern gibt es immer noch deutliche Unterschiede bei den Stundenlöhnen. Der Gender Pay Gap zwischen beschäftigten Männern und Frauen im Verhältnis des Bruttostundenverdienstes der Männer, lag 2014 in Deutschland bei rund 22 %.

Frauen verdienten mit einem durchschnittlichen Bruttostundenverdienst von 15,83 Euro wesentlich weniger als Männer (20,20 Euro). Gegenüber den Vorjahren ist der Unterschied nahezu unverändert geblieben. Der vorliegende Vergleich beruht auf dem unbereinigten Gender Pay Gap, das heißt, die Verdienstunterschiede zwischen Frauen und Männern erklären sich zu großen Teilen aus strukturellen Unterschieden. Frauen und Männer unterscheiden sich beispielsweise in ihren Erwerbsbiografien sowie in der Berufswahl. Dies führt häufig zu unter-

schiedlichen Karriereverläufen. Frauen sind eher in Teilzeit und geringfügig beschäftigt oder unterbrechen ihre Erwerbstätigkeit häufiger wegen familiären Verpflichtungen als Männer.

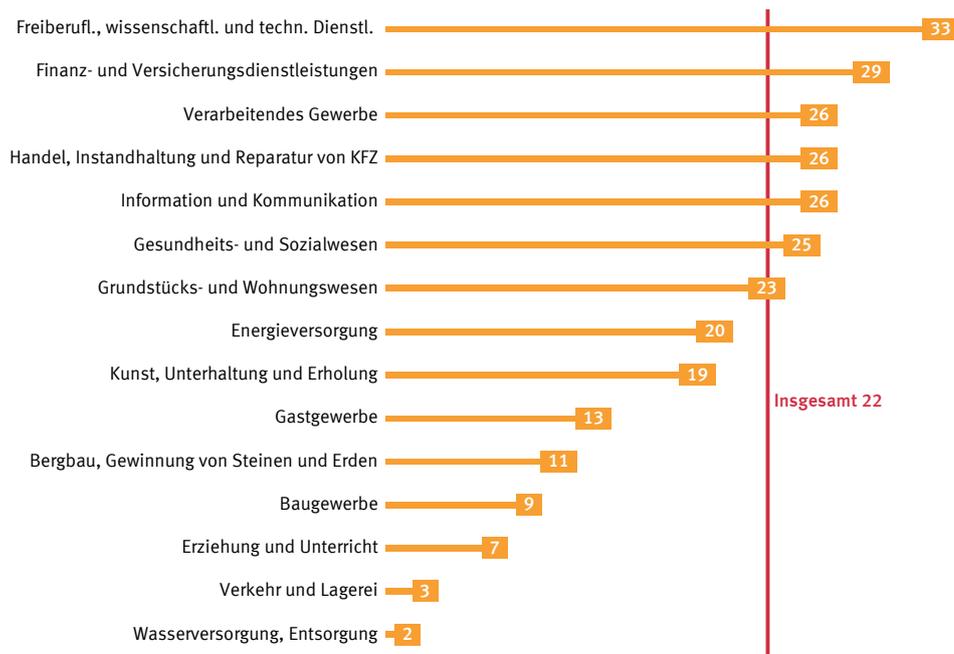
Wie auch schon in den Jahren zuvor war der Gender Pay Gap 2014 je nach Branche unterschiedlich. Im Wirtschaftszweig „Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen“ verdienten Frauen ein Drittel weniger als Männer. Am zweitgrößten war der Verdienstunterschied in der Branche „Finanz- und Versicherungsdienstleistungen“ (29%), gefolgt vom „Verarbeitenden Gewerbe“, dem „Handel, Instandhaltung und Reparaturen von Kraftfahrzeugen“ sowie dem Bereich „Information und Kommunikation“ (jeweils 26%). Auch im „Gesundheits- und Sozialwesen“, wo traditionell Frauen stärker vertreten sind als Männer, waren die Verdienstunterschiede mit 25 % relativ hoch.

In Branchen, in denen nur wenige Frauen beschäftigt waren, war der Gender Pay Gap sehr gering. Hierzu gehörten die Bereiche „Wasserversorgung, Abwasser- und Abfall-

entsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen“ (2%) sowie „Verkehr und Lagerei“ (3%). Allerdings verdienten Frauen in keinem Wirtschaftszweig mehr als Männer.

Der Gender Pay Gap zeigt die prozentuale Differenz zwischen Bruttostundenverdiensten von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern im Verhältnis zum Bruttostundenverdienst der Männer. Dieser Verdienstunterschied wird als unbereinigter Gender Pay Gap bezeichnet, im Gegensatz zum bereinigten Gender Pay Gap, der von vergleichbaren Berufen, Tätigkeiten und äquivalenten Bildungsabschlüssen bei Männern und Frauen ausgeht. Die zur Berechnung des Gender Pay Gap zugrunde liegenden Daten werden auf der Basis der Verdienststrukturerhebung erfasst.

Unbereinigter Gender Pay Gap nach ausgewählten Wirtschaftszweigen in Deutschland 2014 in %



3 Qualifikation und Verdienste

3.3

Verdienstunterschiede zwischen Männern und Frauen: Gender Pay Gap

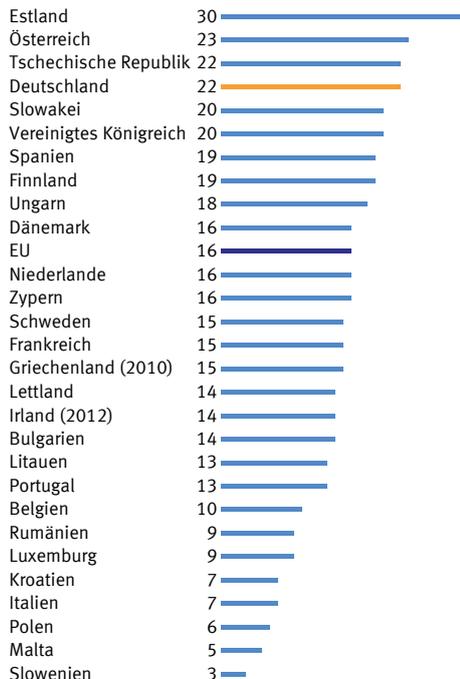
Europäische Union

Die jüngsten Vergleichsdaten für 2013 zeigen, dass der Verdienstabstand von Frauen zu Männern in Deutschland einer der höchsten der EU war. Hierzulande verdienten Frauen rund 22 % weniger als Männer. Nur in Estland (30%), Österreich (23%) und der Tschechischen Republik (22%) gab es einen gleichen oder noch höheren Verdienstabstand. Der EU-Durchschnitt lag bei 16%.

Das Land mit den EU-weit geringsten Unterschieden im Bruttostundenverdienst von Männern und Frauen war Slowenien (3%). Auch Malta (5%), Polen (6%) sowie Italien und Kroatien (je 7%) verzeichneten einen vergleichsweise geringen Gender Pay Gap.

Unbereinigter Gender Pay Gap 2013

in % des durchschnittlichen Bruttostundenverdienstes der Männer





3 Qualifikation und Verdienste

3.4

Mindestlohn

Deutschland und Europäische Union

Deutschland war 2015 einer von 22 EU-Staaten, in denen ein landesweiter und branchenübergreifender gesetzlicher Mindestlohn galt. Die Grenze von 8,50 Euro pro Stunde entsprach dabei einem Bruttomonatslohn von 1 473 Euro (40 Stunden-Woche*52 Arbeitswochen/12 Monate). Mit dieser Summe gehörte Deutschland zur EU-weiten Spitzengruppe. Einen monatlichen Mindestlohn von mehr als 1 000 Euro gab es auch in sechs weiteren EU-Staaten, darunter zum Beispiel im Vereinigten Königreich (1 510 Euro) und Frankreich (1 458 Euro).

Mit Ausnahme Sloweniens galten in den östlichen EU-Staaten Mindestlöhne von weniger als 500 Euro brutto im Monat. Das Schlusslicht bildete Bulgarien mit 194 Euro.

Das sehr unterschiedliche Lohnniveau spiegelt die wirtschaftliche Leistungskraft und die Lebenshaltungskosten in den EU-Staaten wider. Es ist aber auch eine politische Entscheidung: So lag der Mindestlohn in der Tschechischen Republik 2014 bei rund

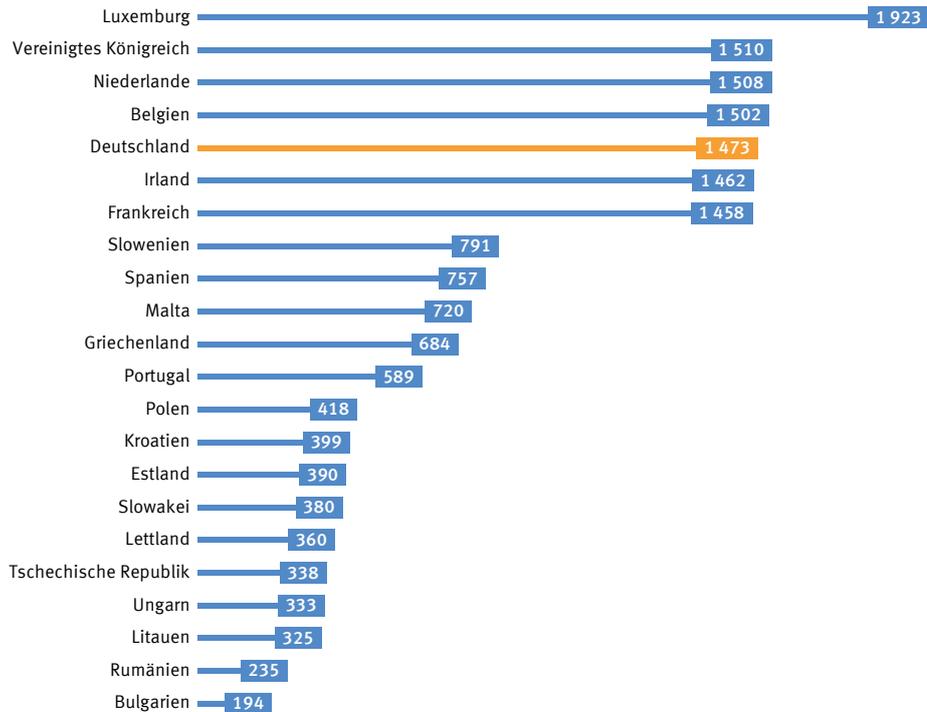
33 % des mittleren Durchschnittsverdienstes der Arbeitnehmer in der Industrie und im Dienstleistungssektor, in Slowenien waren es hingegen 51 %.

In sechs EU-Staaten (Dänemark, Finnland, Italien, Österreich, Schweden und Zypern) gibt es bislang keine gesetzlich festgelegte Lohnuntergrenze.

Der nationale Mindestlohn wird gesetzlich geregelt. Er gilt gewöhnlich für alle Beschäftigten. Mindestlöhne sind Bruttobeträge, das heißt vor Abzug eventueller Abgaben wie z. B. Einkommenssteuer und Sozialversicherungsbeiträge. Solche Abzüge variieren von Land zu Land. Die von Eurostat berechneten Mindestlohnstatistiken betreffen monatliche nationale Mindestlöhne.

Gesetzliche Mindestlöhne in der EU 2015

Euro pro Monat



Kein Mindestlohn in Dänemark, Finnland, Italien, Österreich, Schweden und Zypern.

4 Arbeitsbedingungen

4.1

Teilzeitarbeit

Deutschland

2014 waren in Deutschland 10,1 Millionen Personen von 20 bis 64 Jahren in Teilzeit beschäftigt. Seit 2005 ist die Zahl insgesamt um rund 1,9 Millionen gestiegen. Ihr Anteil an allen Erwerbstätigen lag 2014 bei 27 %.

In Deutschland sind vorwiegend Frauen in Teilzeit beschäftigt. 2014 war fast jede zweite erwerbstätige Frau von 20 bis 64 Jahren (47 %) in Teilzeit tätig. Unter den Männern betrug dieser Anteil nur 9 %. Der überwiegende Teil der teilzeitarbeitenden Frauen gab als Hauptgrund die Betreuung von Kindern oder Pflegebedürftigen (29 %) beziehungsweise andere familiäre oder persönliche Verpflichtungen (21 %) an. Ein großer Teil der Männer nannte hingegen als Hauptgrund für die Teilzeitbeschäftigung eine parallel laufende Ausbildung oder berufliche Fortbildung (24 %).

Nicht alle Teilzeitbeschäftigten arbeiten freiwillig verkürzt. 2014 gaben 24 % der teilzeitbeschäftigten Männer und 13 % der teilzeitbeschäftigten Frauen von 20 bis 64 Jahren

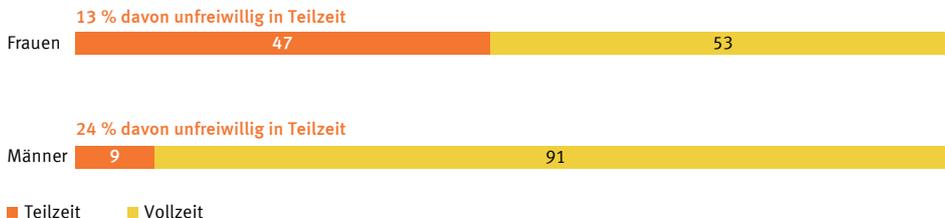
als Hauptgrund für die Teilzeitarbeit an, dass sie keinen ganztägigen Arbeitsplatz finden konnten. Da Frauen jedoch sehr viel häufiger in Teilzeit arbeiten, war hier die absolute Zahl der Frauen deutlich höher als die der Männer.

Der Anteil der unfreiwillig Teilzeitbeschäftigten stieg insgesamt bis 2008 auf 23 % an und ist bis 2014 auf 15 % zurückgegangen. Bei den Männern fiel der entsprechende Anteil zwischen 2005 und 2014 um 16 Prozentpunkte, bei den Frauen um rund sechs Prozentpunkte.

Das gegebene Angebot an Arbeit – gemessen am Arbeitsvolumen – wurde im Laufe der Jahre auf mehr Schultern verteilt. Dadurch ist es einerseits mehr Personen gelungen, eine Teilzeitbeschäftigung anzunehmen. Durch die gute konjunkturelle Lage in Deutschland konnten andererseits viele Teilzeitbeschäftigte eine Vollzeitstelle finden.

Teilzeitquote nach Geschlecht in Deutschland 2014

Anteil an den 20- bis 64-jährigen Erwerbstätigen, in %



Als Teilzeit gilt jede Arbeitszeit, die weniger Arbeitsstunden als die Arbeitszeit der Vollzeitkräfte im gleichen Betrieb bzw. in der gleichen Branche umfasst. Sie wird anhand der Selbsteinstufung der Befragten erhoben.



4 Arbeitsbedingungen

4.1

Teilzeitarbeit

Europäische Union

Auch in den anderen EU-Staaten ist Teilzeitbeschäftigung in erster Linie Frauensache: 2014 arbeitete EU-weit knapp ein Drittel (32 %) der berufstätigen Frauen zwischen 20 und 64 Jahren verkürzt. Männer schränkten ihre Arbeitszeit deutlich seltener ein: Von ihnen arbeiteten nur 8 % in Teilzeit.

Den EU-Spitzenwert bei der Teilzeitarbeit erreichten die Niederlande. Dort arbeiteten 2014 drei Viertel der erwerbstätigen Frauen (75 %) und knapp ein Viertel der erwerbstätigen Männer (22 %) verkürzt. Auch in Österreich und Deutschland gab es überdurchschnittlich viele Arbeitsplätze in Teilzeit: In beiden Ländern hatten jeweils 47 % der Frauen und 9 % der Männer eine Teilzeitstelle. Kaum verbreitet war eine verkürzte Wochenarbeitszeit in den östlich gelegenen EU-Staaten.

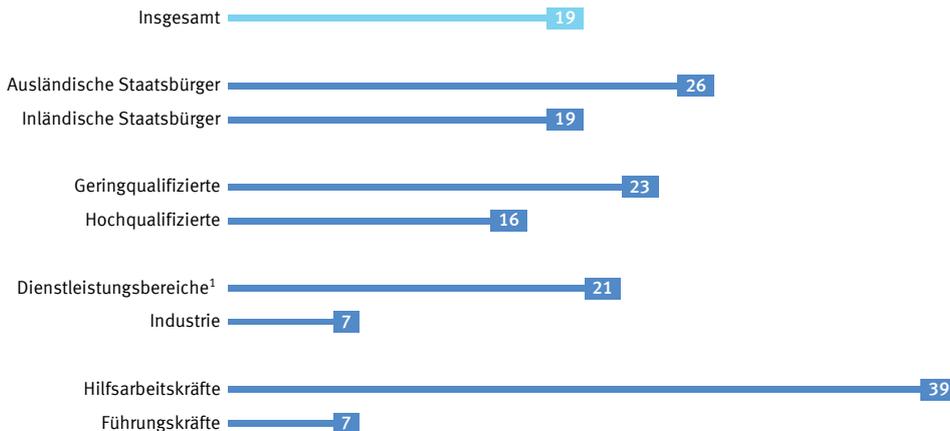
Der EU-weite Anteil der Teilzeitbeschäftigten ist zwischen 2005 und 2014 sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern um jeweils rund zwei Prozentpunkte gestiegen.

Der Wunsch nach mehr Zeit für Privates stand dabei nicht im Vordergrund. Vielmehr stieg in den vergangenen Jahren der Anteil der unfreiwilligen Teilzeitbeschäftigung. Das heißt, die Beschäftigten wollten eigentlich mehr Stunden arbeiten, konnten aber keinen entsprechenden Arbeitsplatz finden.

Abgesehen von den deutlichen geschlechtsspezifischen Unterschieden gab es je nach Branche, Qualifikation oder beruflicher Position ebenfalls große Unterschiede bei den Teilzeitquoten: So war Teilzeit zum Beispiel in Teilen des Dienstleistungssektors deutlich häufiger verbreitet (21 %) als in der Industrie (7 %).

Teilzeitquoten in der EU 2014

Anteil der 20- bis 64-jährigen Erwerbstätigen, in %

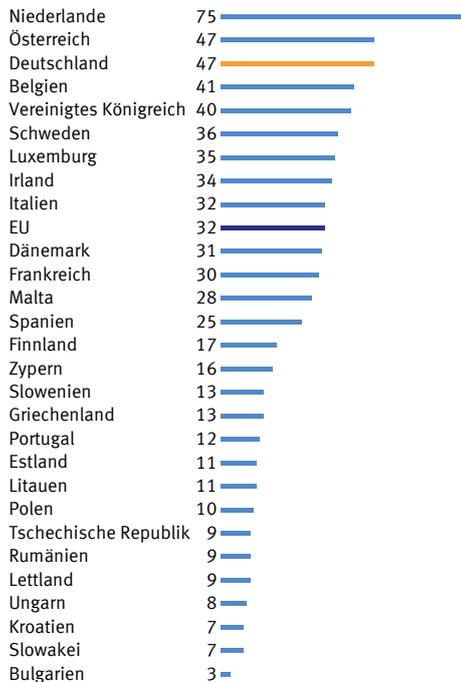


¹ Ausgewählte Dienstleistungsbereiche

Teilzeitquoten 2014

Anteil der 20- bis 64-jährigen Erwerbstätigen, in %

Frauen



Männer



4 Arbeitsbedingungen

4.2

Befristete Beschäftigung

Deutschland

Befristete Arbeitsverträge sind ein Instrument, um den Arbeitsmarkt flexibel zu gestalten. Für Arbeitgeber sind sie attraktiv, um Arbeitsspitzen abzudecken. Für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sichern sie häufig einen ersten Einstieg ins Berufsleben, ermöglichen die Ausübung einer Nebentätigkeit oder bieten interessante Tätigkeiten im Rahmen zeitlich befristeter Projekte. Können Beschäftigte jedoch keine permanente Arbeitsstelle finden, kann dies zur Belastung werden.

Rund jeder zwölfte Beschäftigte ab 25 Jahren hatte 2014 in Deutschland einen befristeten Arbeitsvertrag. Der Befristungsanteil von 8 % ist in den letzten zehn Jahren weitgehend stabil geblieben. Dabei stellt sich die Situation für Frauen und Männer ähnlich dar. 2014 wurden rund 9 % der Arbeitnehmerinnen und 8 % der Arbeitnehmer befristet eingestellt.

Die Dauer der Befristung lag bei über der Hälfte unter einem Jahr (57 %). Fast jeder

fünfte Arbeitsvertrag (19 %) war bis zu zwei Jahren und weitere 11 % bis zu drei Jahren befristet.

Je nach Branche werden Befristungen sehr unterschiedlich eingesetzt. Die meisten Befristeten waren in den Wirtschaftszweigen „Gesundheits- und Sozialwesen“ (16 %), „Erziehung und Unterricht“ (15 %) sowie im „Verarbeitenden Gewerbe“ (14 %) beschäftigt. Deutlich seltener waren Befristungen zum Beispiel in den Wirtschaftszweigen „Finanz- und Versicherungsdienstleistungen“ sowie „Land- und Forstwirtschaft, Fischerei“ (jeweils 1 %).

Mehr als jeder dritte befristete Arbeitsvertrag wird von Beschäftigten abgeschlossen, die eigentlich eine Festanstellung wünschen. 2014 gaben 39 % der Arbeitnehmer ab 25 Jahren an, ein befristetes Arbeitsverhältnis eingegangen zu sein, weil sie keine Dauerstelle gefunden hatten.

Befristet Beschäftigte zwischen 25 bis 74 Jahren hatten vorwiegend einen mittleren (53 %) oder hohen (33 %) Bildungsabschluss. 14 % hatten ein niedriges Bildungsniveau. Im Vergleich zu den insgesamt

Beschäftigten dieser Altersgruppe waren befristet Beschäftigte etwas häufiger gering-, aber auch etwas mehr hochqualifiziert. Einer der Gründe für den größeren Anteil an Hochqualifizierten dürfte sein, dass diese – zum Beispiel im Bereich der Wissenschaft – öfter für zeitlich befristete Projekte eingestellt werden.

Befristete Arbeitsverträge haben eine feste Laufzeit. Verträge von Auszubildenden sind grundsätzlich befristet. Jüngere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben beim Übergang ins Beschäftigungssystem sehr häufig zeitlich begrenzte Verträge. Mit zunehmendem Alter gelingt es dann in der Regel, eine feste Beschäftigung zu finden, daher werden hier nur die abhängig Beschäftigten ab 25 Jahren berücksichtigt.

Befristete Beschäftigung nach ausgewählten Wirtschaftszweigen in Deutschland 2014 Anteil der befristeten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ab 25 Jahren, in %



4 Arbeitsbedingungen

4.2

Befristete Beschäftigung

Europäische Union

EU-weit hatten 2014 mehr als 18 Millionen Menschen ab 25 Jahren einen befristeten Arbeitsvertrag. Das waren 11 % aller Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Der Wert war gegenüber 2005 stabil. Stark verbreitet war befristete Beschäftigung unter anderem im Hotel- und Gastronomiebereich.

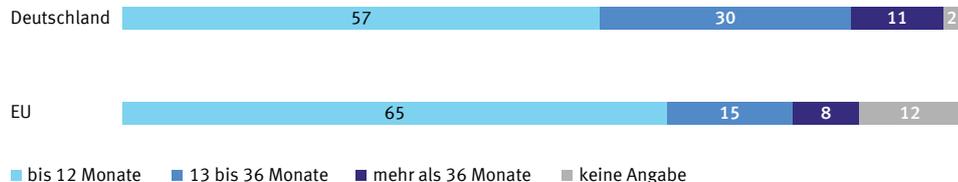
Deutschland lag 2014 mit einer Befristungsquote von 8 % unter dem EU-Durchschnitt. Im Nachbarland Polen erreichte die Quote mit 25 % rund das Dreifache. Auch in Spanien waren befristete Arbeitsverhältnisse sehr häufig, selten hingegen in Rumänien und den baltischen Staaten. Dort lag die Quote jeweils unter fünf Prozent. Da sich die nationalen Regelungen des Kündigungsschutzes von Land zu Land unterscheiden, ist eine niedrigere Befristungsquote allerdings nicht automatisch mit höherer Beschäftigungssicherheit gleichzusetzen.

Den meisten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern gelingt es im Laufe des Berufslebens in ein unbefristetes Beschäftigungsverhältnis zu kommen: EU-weit waren in der Altersgruppe 50plus nur noch 7 % (Deutschland: 4 %) befristet angestellt.

Im EU-Durchschnitt hatten die meisten befristeten Verträge (65 %) eine Laufzeit von maximal einem Jahr. In Deutschland traf das auf 57 % der Verträge zu.

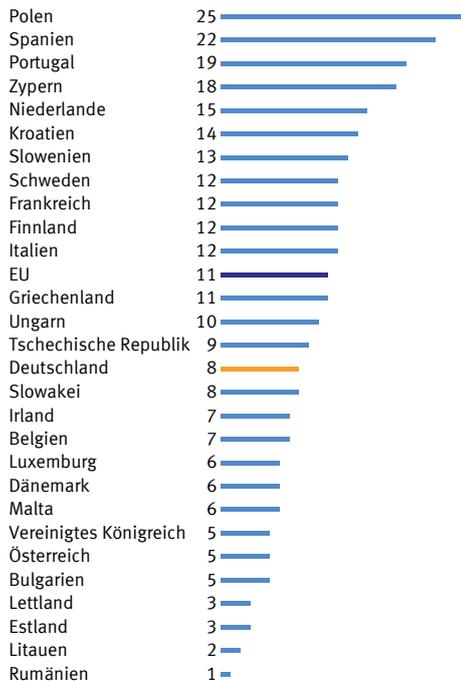
Laufzeit befristeter Verträge 2014

Verträge von befristet beschäftigten Arbeitnehmerinnen und -nehmern ab 25 Jahren, in %



Befristete Beschäftigung 2014

Anteil der Arbeitnehmerinnen und -nehmer
ab 25 Jahren, in %



4 Arbeitsbedingungen

4.3

Nebentätigkeit

Deutschland

Immer mehr Menschen in Deutschland haben mehr als einen Job. 2014 gingen zwei Millionen Personen ab 15 Jahren einer Nebentätigkeit nach. Ihre Zahl ist von 2005 bis 2014 um 62 % gestiegen. Der Anteil an den Erwerbstätigen insgesamt erhöhte sich in diesem Zeitraum von 3 % auf 5 %.

Frauen waren 2014 mit 5,4 % ein wenig öfter mehrfach beschäftigt als Männer (4,6 %). Ein Grund könnte der höhere Anteil von Frauen in Teilzeitarbeit oder geringfügiger Beschäftigung sein, die dadurch eher mehreren Tätigkeiten nachgehen können oder müssen, um beispielsweise ihr Einkommen und ihre Altersvorsorge aufzubessern.

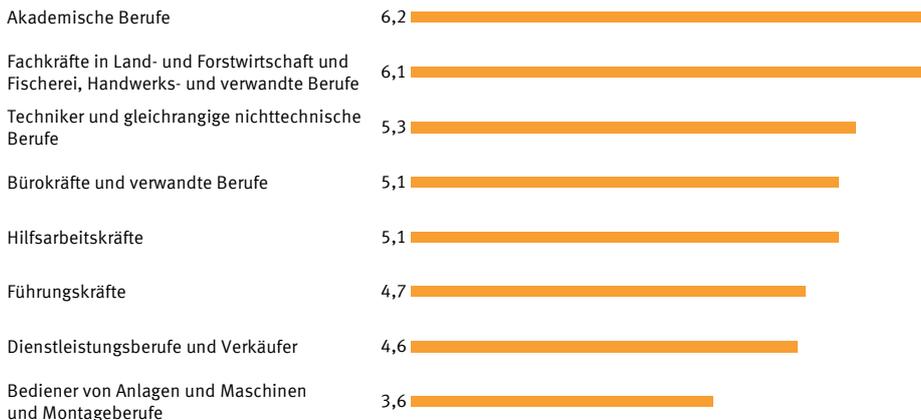
Diejenigen, die in ihrer Haupttätigkeit die Stellung im Beruf „Selbstständige ohne Beschäftigte“ hatten, waren 2014 mit 7 % öfter in einem Zweitjob tätig als „Selbstständige mit Beschäftigten“ (4 %). Im Hauptberuf „Angestellte“ waren dagegen nur zu 3 % in einer weiteren Tätigkeit aktiv.

Mindestens eine weitere Arbeitsstelle hatten 2014 überdurchschnittlich oft im Hauptberuf tätige Akademiker sowie hauptberufliche Fachkräfte in Land-, Forstwirtschaft und Fischerei sowie in Handwerksberufen (jeweils rund 6 % der jeweiligen Erwerbstätigen).

Etwas seltener als der Durchschnitt der Erwerbstätigen insgesamt führten hauptberufliche Bediener von Anlagen und Maschinen, Monteure oder Handwerker eine Nebentätigkeit aus (jeweils rund 4 %).

Erwerbstätige ab 15 Jahren mit Nebentätigkeit in Deutschland 2014

nach Beruf in der Haupttätigkeit, in %





4 Arbeitsbedingungen

4.3

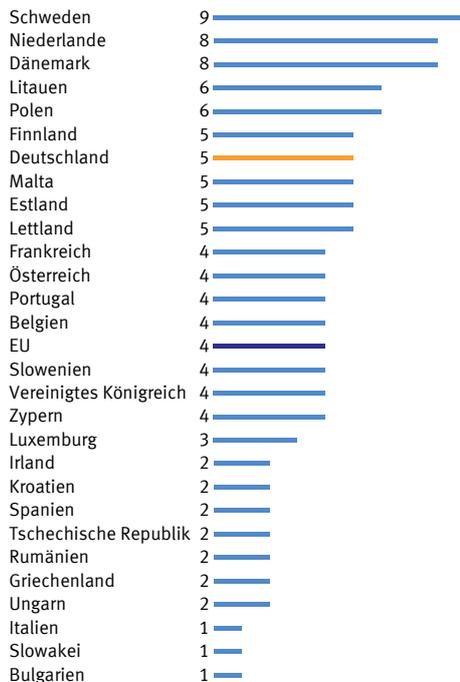
Nebentätigkeit

Europäische Union

In Deutschland ist die Zahl der Erwerbstätigen mit Zweitjob zwischen 2005 und 2014 von rund 1,2 Millionen auf 2,0 Millionen gestiegen (+62%). Das war nach Luxemburg (+132%) und Frankreich (+63%) die dritthöchste Zuwachsrate in der EU. Damit hatten 2014 hierzulande rund 5% aller Erwerbstätigen ab 15 Jahren einen Zweitjob. Höher war der Anteil der Mehrfachbeschäftigten unter anderem in Schweden (9%), den Niederlanden und Dänemark (je 8%).

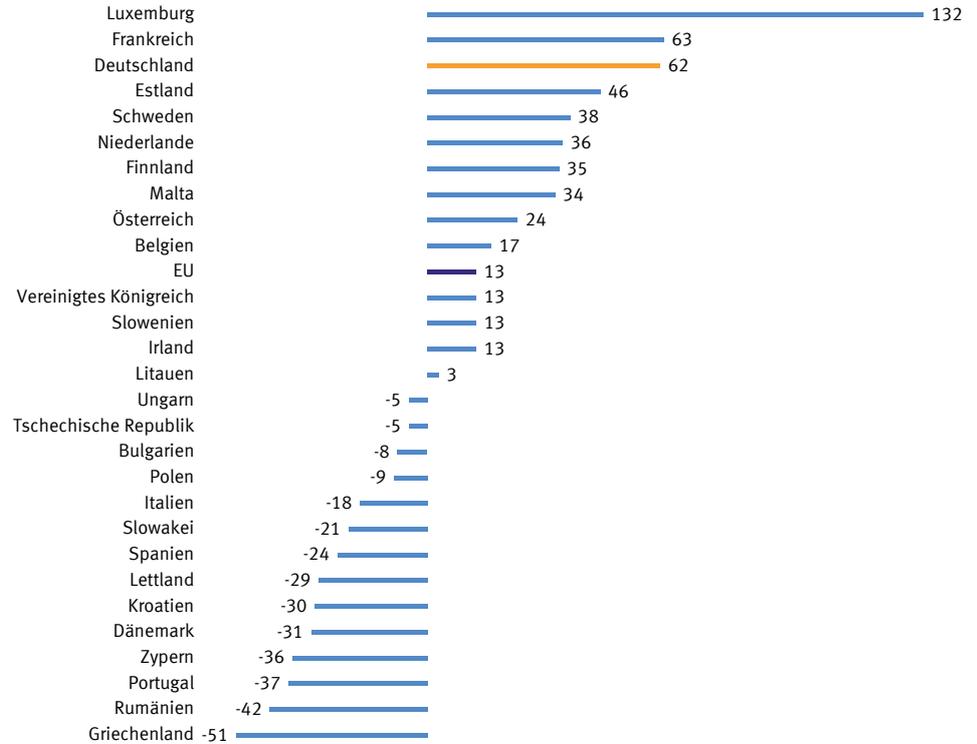
Insgesamt gingen in der EU 2014 rund 8,8 Millionen Menschen neben ihrer Haupttätigkeit noch mindestens einer weiteren Tätigkeit nach. Damit war ihre Zahl um rund 13% höher als 2005. Der Anteil an der Gesamtbeschäftigung lag bei steigender Erwerbstätigenzahl aber unverändert bei 4%.

Erwerbstätige ab 15 Jahren mit Nebentätigkeit 2014 in %





Erwerbstätige ab 15 Jahren mit Nebentätigkeit Veränderung 2005 bis 2014, in %



4 Arbeitsbedingungen

4.4

Mobiles Arbeiten

Deutschland

Der technische Fortschritt macht es möglich, dass viele Erwerbstätige ihre Arbeit von zu Hause aus erledigen können. Dadurch kann die Arbeitszeit flexibler eingeteilt werden, Familienverpflichtungen besser wahrgenommen oder die Belastung für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer reduziert werden, die sonst täglich eine größere räumliche Distanz zwischen Wohn- und Arbeitsort überwinden müssten.

2014 arbeiteten in Deutschland 11 % der Erwerbstätigen von 20 bis 64 Jahren gewöhnlich oder gelegentlich von zu Hause aus. Trotz der Entwicklung neuer Telekommunikationstechnologien sank der Anteil der zu Hause Tätigen in den vergangenen zehn Jahren bei den Frauen um zwei und bei den Männern um drei Prozentpunkte.

Der Anteil der Frauen, die mobil arbeiteten, lag 2014, wie schon die Jahre zuvor, mit 10 % leicht unter dem der Männer (12 %).

Der Unterschied zwischen Frauen und Männern könnte auch daran liegen, dass

wesentlich mehr Selbstständige ihre Tätigkeit ab und zu oder ausschließlich von zu Hause ausübten (43 %), während der Anteil bei den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern lediglich 8 % betrug. Der Anteil der Männer an den selbstständigen Erwerbstätigen lag 2014 bei zwei Dritteln (67 %).

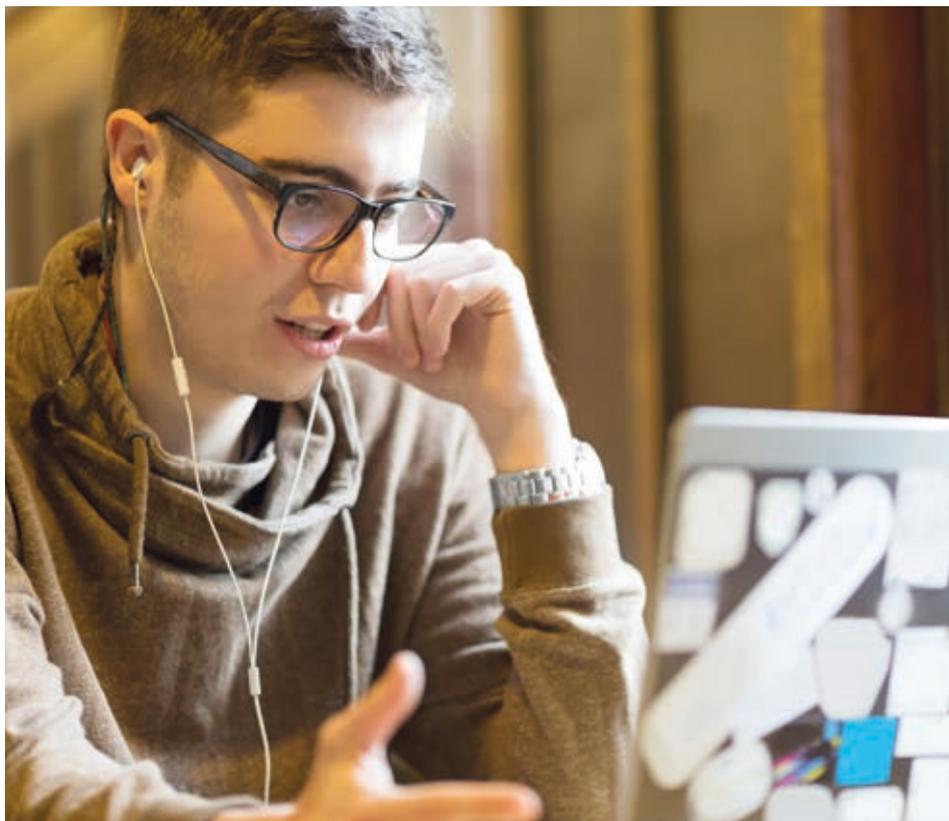
Die Möglichkeit des mobilen Arbeitens könnte vor allem auch für Familien mit Kindern attraktiv sein. In 2014 nutzten dies in Deutschland erwerbstätige Mütter und Väter im Alter von 25 bis 54 Jahren jedoch relativ selten. Ihr Anteil lag in der entsprechenden Altersgruppe für Erwachsene mit Kindern insgesamt bei 13 %. Erst ab zwei Kindern nahm der Anteil der Heimarbeit mit 14 %

etwas zu. Erwachsene ohne Kinder waren mit 11 % nur unwesentlich geringer von zu Hause aus tätig. Auch das Alter der Kinder hatte lediglich geringen Einfluss darauf, ob die Eltern von zu Hause aus arbeiteten.

Mobiles Arbeiten wird hier definiert durch die in den letzten drei Monaten gelegentliche oder regelmäßige Ausübung der Erwerbstätigkeit von zu Hause aus.

Erwerbstätige, die zumindest gelegentlich von zu Hause aus arbeiten in Deutschland 2014
Anteil der 20- bis 64-Jährigen, in %





4 Arbeitsbedingungen

4.4

Mobiles Arbeiten

Europäische Union

In Deutschland herrscht im Arbeitsleben nach wie vor Präsenzkultur: Nur 11 % der Erwerbstätigen von 20 bis 64 Jahren arbeiteten 2014 zum Teil oder ganz von zu Hause aus. Trotz der immer besseren technischen Möglichkeiten ist der Anteil in den vergangenen Jahren sogar wieder leicht gesunken (2005: 14 %). Ganz anders in Schweden, wo sich das mobile Arbeiten sehr stark etabliert hat. Dort erreichte der Anteil der zu Hause Arbeitenden 2014 bereits 31 %.

EU-weit arbeiteten 2014 rund 14 % der Erwerbstätigen manchmal oder häufig von zu Hause aus. Ebenso wie in Deutschland war auch im EU-Durchschnitt der Anteil unter Selbstständigen (33 %) deutlich höher als unter Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern (10 %).

Heimarbeit kann die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern. Allerdings arbeiteten Eltern in der EU erst mit zwei oder mehr Kindern überdurchschnittlich oft von zu Hause aus.

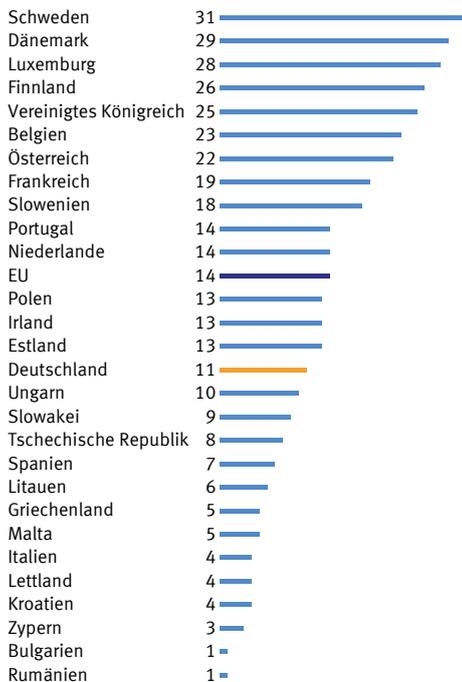
Mobiles Arbeiten 2014

Anteil der 25- bis 54-jährigen Erwerbstätigen, in %



Mobiles Arbeiten 2014

Anteil der 20- bis 64-jährigen Erwerbstätigen,
die zumindest gelegentlich
von zu Hause aus arbeiten, in %



4 Arbeitsbedingungen

4.5

Belastungen am Arbeitsplatz

Deutschland

Durch den strukturellen Wandel in der Wirtschaft haben sich die Arbeitsbedingungen und die damit einhergehenden Arbeitsbelastungen vieler Menschen verändert. Umfangreiche Arbeitsschutzmaßnahmen haben für mehr Sicherheit am Arbeitsplatz gesorgt und potenzielle Risiken minimiert. Dennoch sind Erwerbstätige bis heute bei der Ausübung ihrer Tätigkeit Belastungen ausgesetzt, die ihr Wohlbefinden beeinträchtigen.

Im Jahr 2013 gaben 25 % der befragten Erwerbstätigen von 15 bis 64 Jahren an, dass sie unter einer physischen Belastung am Arbeitsplatz leiden. Am häufigsten wurde von den Erwerbstätigen (17 %) eine schwierige Körperhaltung oder das Tragen schwerer Lasten als Hauptursache genannt.

Psychische Belastungen durch die Arbeit verspürten insgesamt 17 % der Erwerbstätigen. Fast alle (16 %) empfanden dabei das Arbeiten unter Zeitdruck und Arbeitsüberlastung als größte Beeinträchtigung des seelischen Wohlbefindens.

In Deutschland gaben Gering- und Mittelqualifizierte (22 % bzw. 27 %) etwas häufiger als Hochqualifizierte (21 %) an, eine physische Belastung am Arbeitsplatz zu verspüren.

Von mentalen Belastungen waren dagegen mit 22 % wesentlich mehr Hochqualifizierte betroffen als Personen mit mittlerem (16 %) oder niedrigem Bildungsniveau (9 %).

2013 wurde im Rahmen der Arbeitskräfteerhebung im Mikrozensus das freiwillige Modul „Arbeitsunfälle und arbeitsbedingte Gesundheitsbeschwerden“ erhoben. Die Angaben beruhen auf der Selbsteinschätzung der Befragten. In die Berechnungen gingen nur Angaben von Erwerbstätigen ein, die die Fragen zu Belastungen am Arbeitsplatz beantwortet haben.



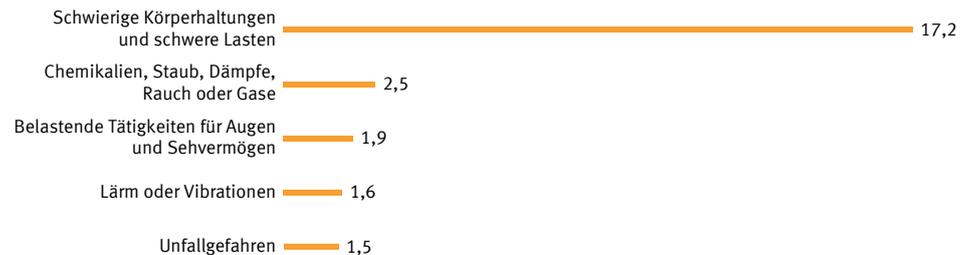
Art der psychischen Belastungen am Arbeitsplatz in Deutschland 2013

in % der 15- bis 64-jährigen befragten Erwerbstätigen



Art der körperlichen Belastungen am Arbeitsplatz in Deutschland 2013

in % der 15- bis 64-jährigen befragten Erwerbstätigen



4 Arbeitsbedingungen

4.5

Belastungen am Arbeitsplatz

Europäische Union

Nicht nur in Deutschland, auch in allen anderen EU-Staaten haben erhöhter Kostendruck, beschleunigte Arbeitsprozesse und sich wandelnde Berufsbilder Auswirkungen auf die Arbeitsbedingungen.

Die EU-weite Befragung von 15- bis 64-jährigen Erwerbstätigen zeigte, dass 2013 in zwölf EU-Staaten jeweils mehr als 25 % der befragten Erwerbstätigen das eigene psychische Wohlbefinden durch die Arbeit beeinträchtigt sahen. Den Spitzenwert verzeichnete Frankreich, wo dies mehr als die Hälfte der Befragten (61 %) angab. Hohe Anteile erreichten auch Luxemburg (54 %) und Schweden (44 %). Deutschland lag mit 17 % deutlich unter diesem Niveau.

In den meisten EU-Ländern gaben Hochqualifizierte häufiger an, durch die Arbeit psychisch belastet zu sein, als Geringqualifizierte. Zu den Auslösern zählten Zeitdruck und Arbeitsüberlastung, in seltenen Fällen auch Mobbing, Belästigungen, Gewalt bzw. Gewaltandrohungen.

Noch häufiger als über psychische Risiken klagten Erwerbstätige über körperliche Belastungen, also zum Beispiel schwierige Körperhaltungen beim Arbeiten, Überanstrengungen der Augen, aber auch Belastungen durch Chemikalien, Staub, schwere Lasten, Dämpfe, Rauch, Gase oder durch Lärm bzw. Vibrationen.

Besonders häufig waren starke körperliche Belastungen im Baugewerbe, in der Industrie sowie der Land- und Forstwirtschaft. Geringqualifizierte Arbeitskräfte waren in der Regel deutlich öfter Risiken ausgesetzt als hochqualifizierte.

In Deutschland lag der Anteil der Betroffenen bei 25 %. Das war zwar einer der niedrigsten Werte in der EU, aber damit fühlte sich auch hierzulande ein Viertel der Erwerbstätigen körperlich überbelastet.

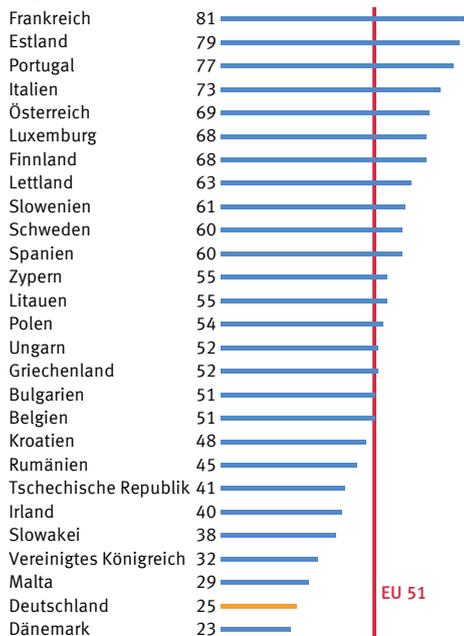
Sowohl im Hinblick auf die physischen als auch die psychischen Risiken gestaltete sich die Arbeitsatmosphäre in kleinen Unternehmen mit weniger als zehn Beschäftigten in der Regel entspannter als in größeren Unternehmen mit mehr als 50 Beschäftigten.

Da es sich bei der Erhebung um eine freiwillige Zusatzbefragung handelt, sind die EU-weiten Ergebnisse nur eingeschränkt vergleichbar.

Belastungen am Arbeitsplatz 2013

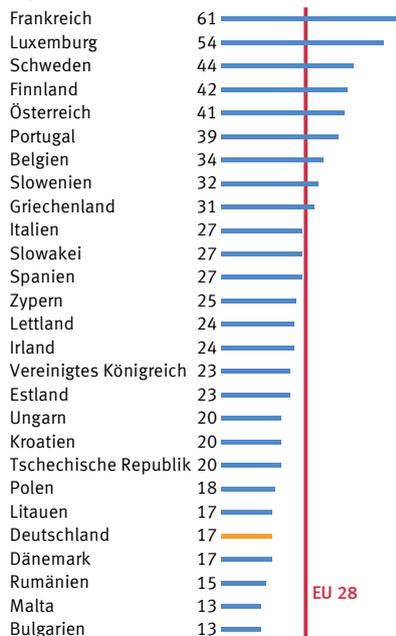
in % der 15- bis 64-jährigen befragten Erwerbstätigen

Körperliche



Keine Angaben für die Niederlande.

Psychische



Keine Angaben für die Niederlande.

5 Übergang in den Ruhestand

5.1

Ältere Menschen auf dem Arbeitsmarkt

Deutschland

Die Lage von älteren Menschen auf dem Arbeitsmarkt hat sich in Deutschland in den vergangenen Jahren erheblich verändert. Die Erwerbsbeteiligung der 60- bis 64-Jährigen nahm so stark zu wie in keiner anderen Altersgruppe. Sie hat sich in den letzten zehn Jahren von 28% (2005) auf 53% (2014) nahezu verdoppelt.

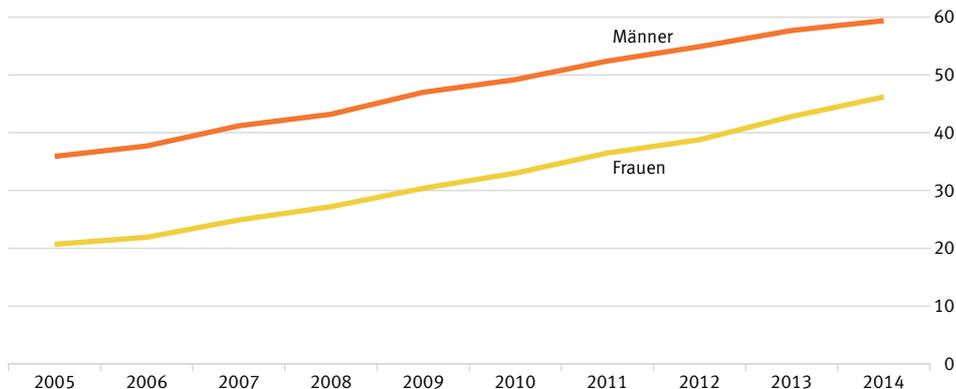
Frauen von 60 bis 64 Jahren waren dabei seltener erwerbstätig als ihre männlichen Altersgenossen. Die Unterschiede sind in den vergangenen Jahren aber geringer geworden: Waren 2005 noch 21% der Frauen und 36% der Männer dieses Alters erwerbstätig, lagen die Anteile 2014 bereits bei 46% und 59%. Für die steigende Erwerbsbeteiligung der 60- bis 64-Jährigen in Deutschland gibt es mehrere Ursachen. Aufgrund der Alterung der Gesellschaft fehlt in einigen Bereichen der Nachwuchs. Unternehmen können auf ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer immer seltener verzichten. Zudem wurden

die Möglichkeiten für einen Vorruhestand eingeschränkt.

Das Bildungsniveau ist über die Jahre weiter gestiegen und höhere Bildungsabschlüsse gehen oft mit einer längeren Teilnahme am Erwerbsleben einher. So lag die Erwerbstätigenquote der 60- bis 64-jährigen Hochqualifizierten mit 67% wesentlich höher als die der Geringqualifizierten (37%).

Auch die gute Konjunktur in Deutschland 2014 erleichterte die Stellensuche für ältere Menschen. Dabei sollte jedoch beachtet werden, dass die Erwerbstätigenquote allein nichts über Art und Umfang der ausgeübten Tätigkeit aussagt.

Erwerbstätigenquoten der 60- bis 64-Jährigen in Deutschland
in %





5 Übergang in den Ruhestand

5.1

Ältere Menschen auf dem Arbeitsmarkt

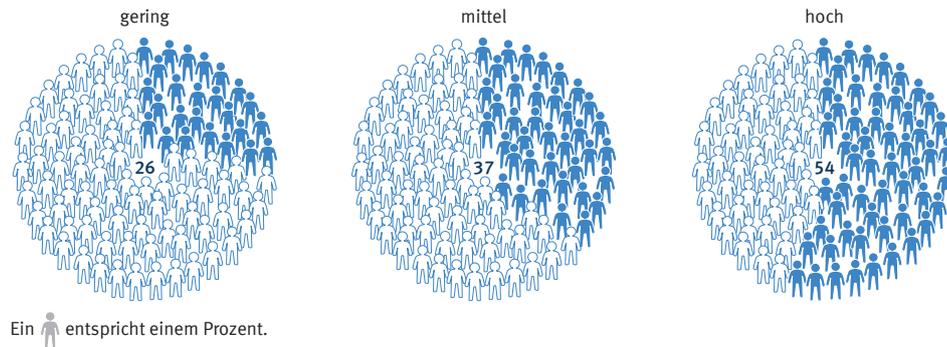
Europäische Union

Auch EU-weit sind ältere Menschen mittlerweile deutlich häufiger auf dem Arbeitsmarkt vertreten als noch vor einigen Jahren. Gingen 2005 rund 27 % der 60- bis 64-Jährigen einer Erwerbstätigkeit nach, waren es 2014 bereits 37%. In Deutschland lag das Beschäftigungsniveau unter Älteren bereits deutlich höher: 2014 waren rund 53 % der 60- bis 64-Jährigen berufstätig. Das war nach Schweden (66%) die höchste Quote der EU.

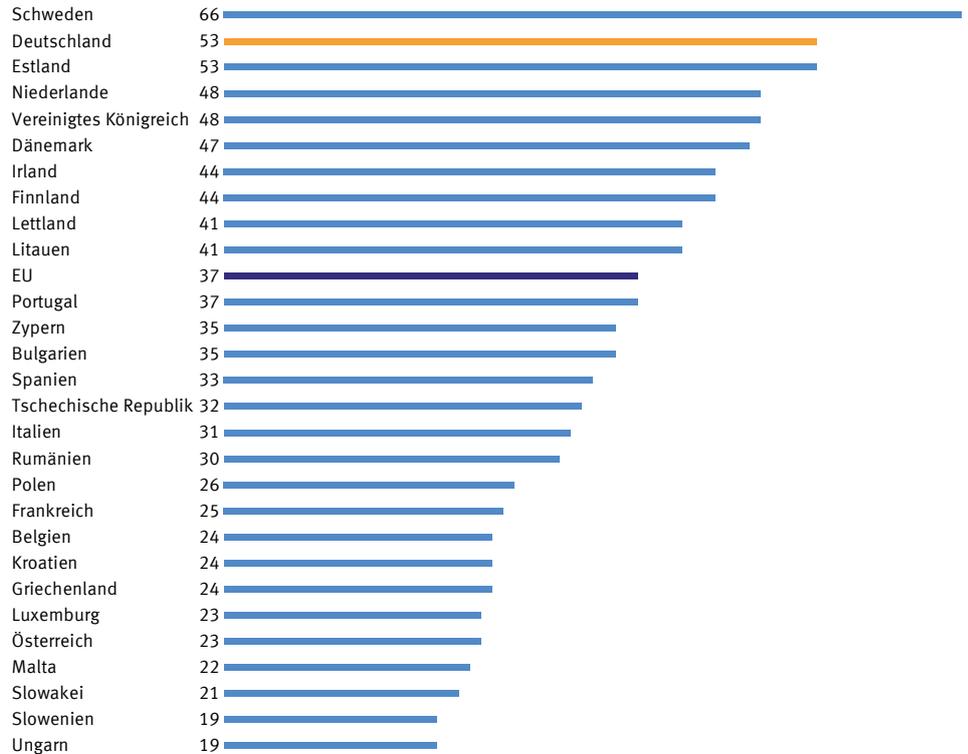
In der Hälfte aller EU-Länder hatte von den 60- bis 64-Jährigen aber weiterhin weniger als jeder Dritte einen Arbeitsplatz, so zum Beispiel in Luxemburg, Österreich oder Frankreich. Zu den möglichen Einflussfaktoren für eine frühe Beendigung der Erwerbstätigkeit können günstige Rentenregelungen, eine schwierige Wirtschafts- und Beschäftigungslage oder gesundheitliche Gründe zählen. Ob ältere Menschen noch berufstätig sind, hängt auch von ihrem Qualifikations-

niveau ab. EU-weit waren Hochqualifizierte jenseits des sechzigsten Lebensjahres mehr als doppelt so häufig erwerbstätig (54 %) wie Geringqualifizierte (26%).

Erwerbstätigenquoten der 60- bis 64-Jährigen nach Bildungsabschluss in der EU 2014
in %



Erwerbstätigenquoten der 60- bis 64-Jährigen 2014 in %



5 Übergang in den Ruhestand

5.2

Dauer des Erwerbslebens

Deutschland und Europäische Union

Zwischen 2005 und 2013 hat sich die durchschnittlich erwartete Dauer des Erwerbslebens von Frauen in Deutschland um drei Jahre auf 35 Jahre verlängert. Das erwartete Arbeitsleben von Männern erhöhte sich um eineinhalb Jahre auf 40 Jahre. Gründe für diese Entwicklung sind die steigende Lebenserwartung und die zunehmende Erwerbsbeteiligung insbesondere von Frauen. Zudem wurden die Möglichkeiten, frühzeitig in den Ruhestand zu gehen, deutlich eingeschränkt. Gegensätzlich wirkt sich aus, dass junge Menschen immer häufiger höher qualifizierte Abschlüsse anstreben, was, trotz Verkürzungen der Schul- und Ausbildungszeiten, zu einer längeren Bildungsphase und damit wiederum zu einem späteren Eintritt ins Erwerbsleben führt.

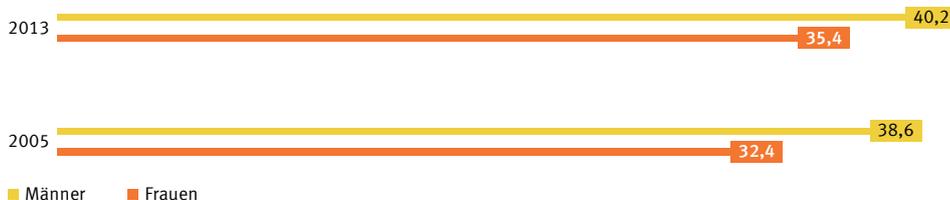
Erwerbstätige Frauen und Männer in Deutschland werden voraussichtlich jeweils rund zwei Jahre länger arbeiten als im EU-Durchschnitt, der 2013 bei den Frauen geschätzte 33 Jahre und bei den Männern

38 Jahre betrug. Männer hatten dabei überall, außer in Litauen, ein längeres erwartetes Erwerbsleben als Frauen. EU-weit werden die Schwedinnen im Vergleich zu anderen Frauen am längsten arbeiten. Sie kamen auf knapp 40 Berufsahre. Bei den Männern verzeichneten die Niederländer mit fast 43 Arbeitsjahren den höchsten Wert.

Nicht nur in Deutschland, auch EU-weit hat sich das erwartete Erwerbsleben von Frauen und Männern zwischen 2005 und 2013 verlängert. Im EU-Durchschnitt betrug der Anstieg bei den Frauen zwei Jahre und bei den Männern ein Jahr.

Die Dauer des erwarteten Erwerbslebens gibt die Jahre an, wie lange eine 15-jährige Person voraussichtlich am Arbeitsleben teilnehmen wird. Für den Indikator, der für den internationalen Vergleich von Eurostat berechnet wird, werden sowohl Phasen der Erwerbstätigkeit wie auch Phasen der Erwerbslosigkeit und der aktiven Suche nach einer Beschäftigung einbezogen.

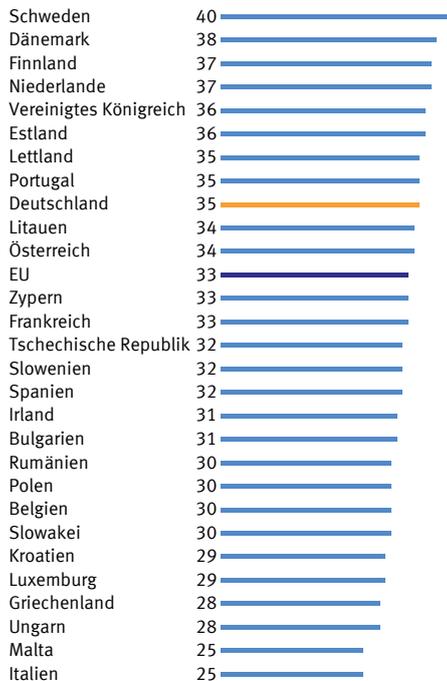
Dauer des erwarteten Erwerbslebens in Deutschland in Jahren



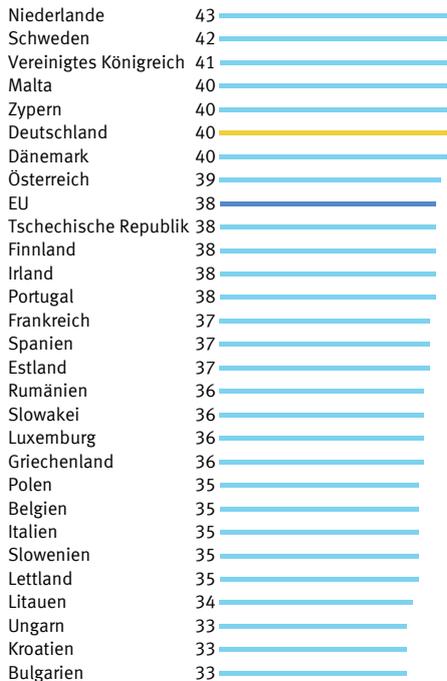
Dauer des erwarteten Erwerbslebens 2013

in Jahren

Frauen



Männer



5 Übergang in den Ruhestand

5.3

Arbeiten im Rentenalter

Deutschland

Ein steigender Anteil der Senioren ist auch nach Erreichen des 65. Lebensjahres noch berufstätig. 2014 gingen in Deutschland 14 % der 65- bis 69-Jährigen immer noch einer Erwerbstätigkeit nach. 2005 waren es 7 %. Ihr Anteil hat sich also in kurzer Zeit verdoppelt.

Auch im klassischen Rentenalter unterschieden sich Männer und Frauen in ihrer Erwerbstätigkeit. Im Jahr 2014 arbeiteten 18 % der 65- bis 69-jährigen Männer, aber nur 10 % der gleichaltrigen Frauen.

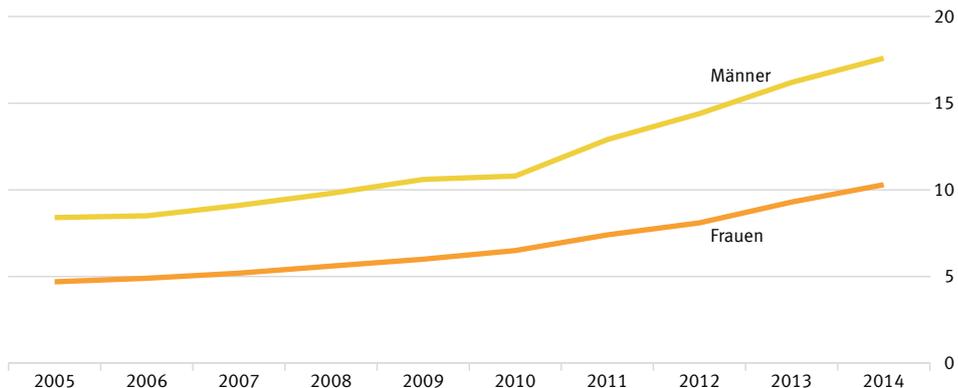
Ein Grund für den Anstieg der Zahl der Erwerbstätigen ab 65 Jahren ist, dass sich die gesetzlichen Rahmenbedingungen für eine Frühverrentung erschwert haben. Beginnend ab 2012 wird das gesetzliche Renteneintrittsalter in Deutschland stufenweise auf 67 Jahre angehoben. Somit steigt auch der Anteil an Menschen, die jenseits der bisherigen Regelaltersgrenze von 65 Jahren einer Arbeit nachgehen.

Für Selbstständige und mithelfende Familienangehörige gibt es keine bindende Regelaltersgrenze. Deshalb gewinnt diese Erwerbsform mit zunehmendem Alter an Bedeutung. Rund 39 % der 65- bis 69-jährigen Erwerbstätigen waren 2014 selbstständig oder mithelfende Familienangehörige. Unter den 60- bis 64-Jährigen lag der Anteil nur bei 16 %.

Arbeiten im Rentenalter kann eine gewünschte Weiterführung einer aktiven Teilhabe am gesellschaftlichen Leben bedeuten. In vielen Fällen dient die Fortführung der Erwerbstätigkeit von Rentnern jedoch der Sicherung des Lebensunterhalts, der durch eine zu geringe Rente nicht ausreichend gewährleistet ist. Die Erwerbstätigkeit wird dann weitergeführt, um einer drohenden Altersarmut entgegen zu wirken.

Erwerbstätigenquoten der 65- bis 69-Jährigen in Deutschland

in %



Als Personen im Ruhestand werden alle gezählt, die in der Arbeitserhebung angegeben haben, wegen Ruhestand nicht mehr erwerbstätig zu sein. Damit ist nicht notwendigerweise der Bezug einer Rente oder Pension verknüpft. Umgekehrt werden auch ältere Menschen, die einer kleineren Tätigkeit im Sinne der ILO Definition zur Erwerbstätigkeit nachgehen, nicht zu den Ruheständlern gezählt.



5 Übergang in den Ruhestand

5.3

Arbeiten im Rentenalter

Europäische Union

Der Anteil der Menschen, die nach dem Erreichen des 65. Lebensjahres noch erwerbstätig sind, variiert in der EU stark. So gingen in Estland, Rumänien, Schweden und im Vereinigten Königreich 2014 noch mehr als 20 % der 65- bis 69-Jährigen arbeiten. In Deutschland waren es 14 % und damit auch etwas mehr als im EU-Durchschnitt (11 %). Dabei waren Männer in diesem Alter (15 %) EU-weit fast doppelt so häufig erwerbstätig wie Frauen (8 %).

In den vergangenen Jahren hat sich die Erwerbstätigenquote der 65- bis 69-Jährigen in der EU erhöht. 2005 lag sie noch bei 9 % (Männer: 12 %, Frauen: 6 %).

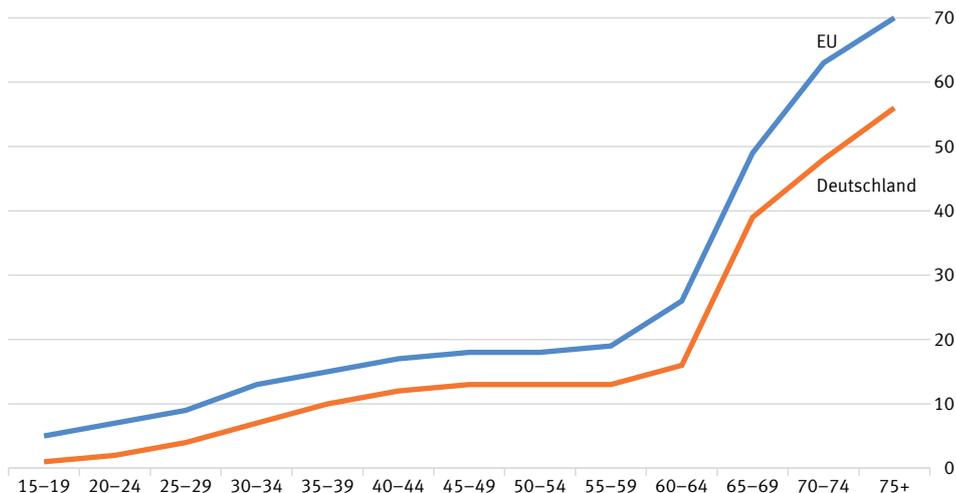
Während in Deutschland oder Schweden viele Hochqualifizierte im Rentenalter weiterarbeiteten, waren es zum Beispiel in Rumänien eher die Geringqualifizierten. Dort bindet unter anderem die kleinbäuerliche Landwirtschaft Arbeitskräfte bis ins hohe Alter.

EU-weit arbeiteten Selbstständige und mithelfende Familienangehörige deutlich häufiger über den 65. Geburtstag hinaus als angestellte Arbeitnehmer. Lag der Anteil der Selbstständigen unter allen 20- bis

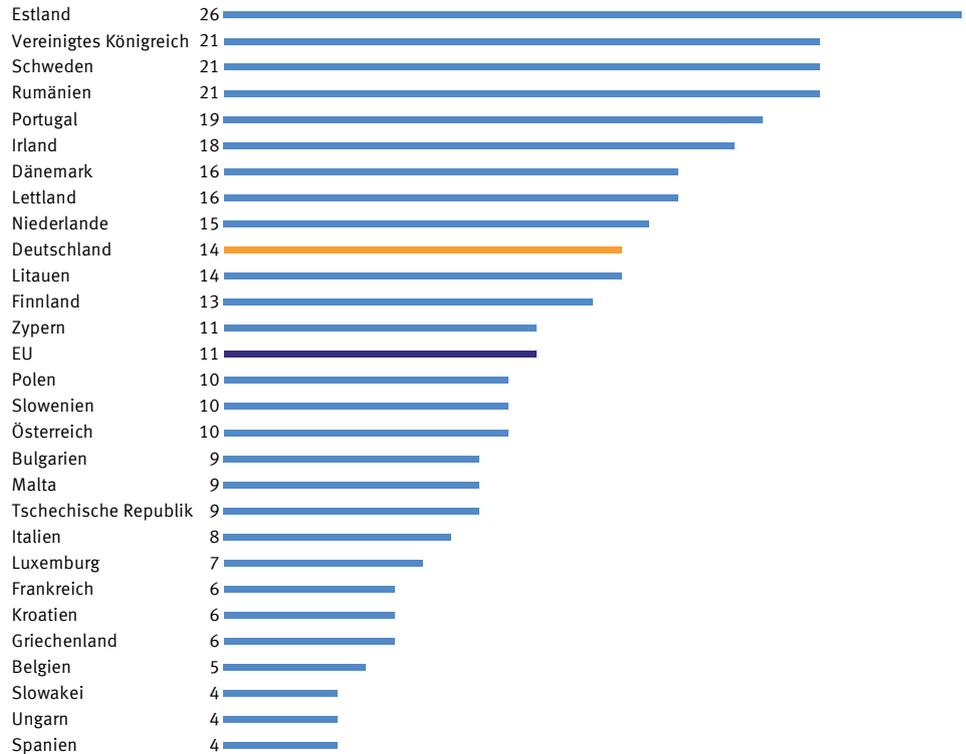
64-Jährigen Erwerbstätigen in der EU 2014 bei durchschnittlich 16 %, waren es unter den 65-bis 69-Jährigen 49 %, unter den 70- bis 74-Jährigen 63 %.

Selbstständige/mithelfende Familienangehörige 2014

Anteil an Erwerbstätigen der jeweiligen Altersgruppe, in %



Erwerbstätigenquoten der 65- bis 69-Jährigen 2014 in %



Verzeichnis der Datenquellen

Indikator	Datenquelle
1 Erwerbsbeteiligung	
1.1 Erwerbstätige	Arbeitskräfteerhebung
1.2 Erwerbslose	Arbeitskräfteerhebung
1.3 Ungenutztes Arbeitskräftepotenzial	Arbeitskräfteerhebung
1.4 Ausländische Erwerbstätige	Arbeitskräfteerhebung
2 Berufseinstieg und Neueinstellungen	
2.1 Junge Menschen auf dem Arbeitsmarkt	Arbeitskräfteerhebung
2.2 Schwieriger Berufseinstieg: Die NEET-Rate	Arbeitskräfteerhebung
2.3 Neu eingestellte Arbeitskräfte	Arbeitskräfteerhebung
3 Qualifikation und Verdienste	
3.1 Qualifikation der Erwerbsbevölkerung	Arbeitskräfteerhebung
3.2 Bildung und Weiterbildung	Arbeitskräfteerhebung
3.3 Verdienstunterschiede zwischen Männern und Frauen: Gender Pay Gap	Verdienststrukturhebung / Fortschreibung mit vierteljährlicher Verdiensterhebung
3.4 Mindestlohn	Nationale Statistikämter und nationale Ministerien für Arbeit und Soziales, Eurostat-Berechnung

Indikator	Datenquelle
4 Arbeitsbedingungen	
4.1 Teilzeitarbeit	Arbeitskräfteerhebung
4.2 Befristete Beschäftigung	Arbeitskräfteerhebung
4.3 Nebentätigkeit	Arbeitskräfteerhebung
4.4 Mobiles Arbeiten	Arbeitskräfteerhebung, Mikrozensus
4.5 Belastungen am Arbeitsplatz	Arbeitskräfteerhebung (für Deutschland Mikrozensus Zusatzerhebung 2013, revidierte Daten nach Eurostat-Abgrenzung)
5 Übergang in den Ruhestand	
5.1 Ältere Menschen auf dem Arbeitsmarkt	Arbeitskräfteerhebung
5.2 Dauer des Erwerbslebens	Arbeitskräfteerhebung, Sterbetafeln von Eurostat
5.3 Arbeiten im Rentenalter	Arbeitskräfteerhebung



www.destatis.de

Zentraler Auskunftsdienst
Tel.: +49 (0) 611 / 75 24 05
www.destatis.de/kontakt

www.destatis.de/publikationen